

INFORMATION TO USERS

This manuscript has been reproduced from the microfilm master. UMI films the text directly from the original or copy submitted. Thus, some thesis and dissertation copies are in typewriter face, while others may be from any type of computer printer.

The quality of this reproduction is dependent upon the quality of the copy submitted. Broken or indistinct print, colored or poor quality illustrations and photographs, print bleedthrough, substandard margins, and improper alignment can adversely affect reproduction.

In the unlikely event that the author did not send UMI a complete manuscript and there are missing pages, these will be noted. Also, if unauthorized copyright material had to be removed, a note will indicate the deletion.

Oversize materials (e.g., maps, drawings, charts) are reproduced by sectioning the original, beginning at the upper left-hand corner and continuing from left to right in equal sections with small overlaps.

Photographs included in the original manuscript have been reproduced xerographically in this copy. Higher quality 6" x 9" black and white photographic prints are available for any photographs or illustrations appearing in this copy for an additional charge. Contact UMI directly to order.

**Bell & Howell Information and Learning
300 North Zeeb Road, Ann Arbor, MI 48106-1346 USA
800-521-0600**

UMI[®]

**Elemente der illuminatischen Ideologie
in einigen vorklassischen Werken
von Goethe und Schiller**

Rainer Wellige, Department of German Studies
McGill University, Montréal

August 1998

A thesis submitted to the Faculty of Graduate Studies and Research
in partial fulfilment of the requirements of the degree of Master's of Arts

© Copyright Rainer Wellige 1998



**National Library
of Canada**

**Acquisitions and
Bibliographic Services**

**395 Wellington Street
Ottawa ON K1A 0N4
Canada**

**Bibliothèque nationale
du Canada**

**Acquisitions et
services bibliographiques**

**395, rue Wellington
Ottawa ON K1A 0N4
Canada**

Your file Votre référence

Our file Notre référence

The author has granted a non-exclusive licence allowing the National Library of Canada to reproduce, loan, distribute or sell copies of this thesis in microform, paper or electronic formats.

The author retains ownership of the copyright in this thesis. Neither the thesis nor substantial extracts from it may be printed or otherwise reproduced without the author's permission.

L'auteur a accordé une licence non exclusive permettant à la Bibliothèque nationale du Canada de reproduire, prêter, distribuer ou vendre des copies de cette thèse sous la forme de microfiche/film, de reproduction sur papier ou sur format électronique.

L'auteur conserve la propriété du droit d'auteur qui protège cette thèse. Ni la thèse ni des extraits substantiels de celle-ci ne doivent être imprimés ou autrement reproduits sans son autorisation.

0-612-50585-5

Canada

Abstract

This Master's thesis analyses the connection between the Illuminati ideology and the sociopolitical ideals contained in pre-classical works - contemporary to the existence of the order - of Johann Wolfgang Goethe and Friedrich Schiller. The first chapter examines the creation, the development and the eventual collapse of the Illuminati Secret Society (Geheimbund der Illuminaten) founded in 1776 by Adam Weishaupt in the context of the Enlightenment. The second chapter explores the ideological similarities between the young Goethe and this secret society through the analysis of his works *Götz von Berlichingen* (1771-1773), *Egmont* (1775-1784) and *Der Groß Cophta* (1791). The third chapter expounds Schiller's ideological opinion of the Illuminati through *Don Carlos* (1787), and discusses their republican visions of freedom and human rights. The conclusion integrates the findings made in each chapter and demonstrates, through both authors' discussed works, the similar ideals of both authors and Illuminism.

Résumé

Cette thèse de maîtrise analyse les liens entre l'idéologie des Illuminés et les idéaux socio-politiques de Johann Wolfgang Goethe et Friedrich Schiller à travers l'étude de leurs oeuvres pré-classiques contemporaines à l'existence de l'Ordre des Illuminés. Le premier chapitre s'attarde à l'examen de la création, du développement et de l'effondrement éventuel de la société secrète des Illuminés (Der Geheimbund der Illuminaten) créée en 1776 par Adam Weishaupt dans le contexte du siècle des lumières. Le deuxième chapitre étudie les ressemblances idéologiques entre le jeune Goethe et cette société secrète à travers l'analyse de ses oeuvres *Götz von Berlichingen* (1771-1773), *Egmont* (1775-1784) et *Der Groß-Cophta* (1791). Le troisième chapitre examine la prise de position idéologique de Schiller face aux Illuminés à travers son oeuvre *Don Carlos* (1787), et discute leurs visions républicaines de la liberté et des droits de la personne. La conclusion de cette thèse tisse des liens entre les trois chapitres et démontre la similitude dans les idéaux contenus dans les oeuvres étudiées des deux auteurs et l'Ordre des Illuminés.

Abstrakt

Die vorliegende Magisterarbeit analysiert den Zusammenhang der Ideologie des Geheimbundes der Illuminaten mit den sozialpolitischen Idealen, die in den vorklassischen Werken von Johann Wolfgang von Goethe und Friedrich Schiller Ausdruck finden. Das erste Kapitel erörtert den von Adam Weishaupt 1776 ins Leben gerufene Geheimorden im Kontext der Aufklärung, sowie die Entstehungsgeschichte des Bundes und die zeitgenössische Reaktion darauf. Das zweite Kapitel untersucht die Werke des jungen Goethe, *Götz von Berlichingen* (1771-1773), *Egmont* (1775-1784) und *Der Groß Cophta* (1791), auf Elemente, die die gedankliche Nähe des Dichters zu diesem Geheimorden aufweist. Das dritte Kapitel ergründet ebenfalls die ideologische Auseinandersetzung Schillers im *Don Carlos* (1787) mit den Illuminaten, und es geht besonders auf die republikanischen Ideen von Freiheit und Menschenrecht ein. Ein Rückblick faßt die Ergebnisse der drei Kapitel zusammen und zeigt die Verwandtschaftszüge zwischen den untersuchten Werken und der illuminatischen Ideologie.

Danksagung

Mein allerherzlichster Dank gilt meinem Magistervater, Prof. Dr. Adrian Hsia, für seine unermüdbare und unübertreffliche Hilfeleistung. Er hat mit seiner ständigen Unterstützung und weitgreifender Ermutigung die rechtzeitige Fertigstellung dieser Arbeit ermöglicht.

Auch möchte ich Frank Fischäb für seine ausdauernde Hilfe meinen Dank aussprechen, denn ohne ihn hätte ich es "em Läba nedd schaffd".

Zuletzt möchte ich meinem Vater, Rainer Wellige, meiner Schwester, Rina, und meiner zukünftigen Frau Lesley Banks für ihr großes Verständnis und ihren ständigen Ermutigungen danken.

Ich widme diese Magisterarbeit meiner Mutter
zum Dank für ihre Liebe und ihren Ratschlag

'Im Leben nie aufzugeben'

Gisela Wellige (1945-1994)

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	8
Kapitel 1	
1. Der Geheimbund der Illuminaten	
1.1 Die unterschiedlichen Gründungen von Gesellschaften in der Aufklärung.....	13
1.2 Die Freimaurerei als Grundlage für den Illuminatenorden	15
1.3 Entstehungstheorien über den Geheimbund.....	18
1.4 Die aufklärerische Zielsetzung der Illuminaten.....	19
1.5 Knigge und die Ausdehnung des Illuminatenordens	22
1.6 Beitrittsinteressen am Geheimbund der Illuminaten	24
1.6.1 Der Konflikt zwischen Weishaupt und Knigge	26
1.6.2 Der Despotismus des Ordensinneren	28
1.7 Zusammenfassung	30
Kapitel 2	
2. Goethe und der Geheimbund der Illuminaten	
2.1 Der Illuminatenorden und Weimar	31
2.2 Goethes Beitritt in den Illuminatenorden	32
2.2.1 Der Forschungsstand zum Thema Goethe und die Illuminaten.....	34
2.3 <i>Götz von Berlichingen</i> . Goethe Kritik an die Moderne	35
2.3.1 Götz' aufständisches Verhalten als Freiheitskampf	40
2.4 <i>Egmont</i> und die politische Freiheit	44
2.4.1 Das Dämonische in Egmont	46
2.4.2 Egmont als politischer Retter	48
2.5 <i>Der Groß-Cophta</i> . Erziehungsdrama und Kritik gegen den Staat	52
2.6 Zusammenfassung	57
Kapitel 3	
3. Schiller und der Geheimbund der Illuminaten	
3.1 Die Schiller-Forschung und der Bund der Illuminaten	59
3.2 Schillers Kritik an Adam Weishaupt.....	62
3.3 <i>Marquis Posa</i> Der ideale Illuminat	63
3.4 Politische Freiheit als Naturzustand	67
3.5 Der politische Plan Posas	70
3.6 Das persönliche und politische Opfer	72
Rückblick	74
Bibliographie	76

*Der Mensch ist frei geboren,
und überall liegt er in Ketten.*
Jean-Jacques Rousseau, (1712 - 1778)

Einführung

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden eine große Zahl von Geheimgesellschaften gegründet. Als eine Entwicklung der Spätaufklärung ging es den Mitgliedern der Logen darum, sich ohne Einfluß des Staates zu dem Idealbild eines tugendhaften Aufklärers auszubilden. Unter den Geheimgesellschaften nahm der Geheimbund der Illuminaten, der bedeutende Dichter deutscher Sprache anzog, einen prominenten Platz ein. Die Ideologie dieses Ordens, die einen friedlichen Übergangsprozeß von der feudalabsolutistischen zur bürgerlichen Gesellschaft vorsah, entsprach der Vorstellung der gebildeten Führungsschichten und bedeutenden Künstlern, unter ihnen Johann Wolfgang von Goethe und Friedrich Schiller. Es ist die Absicht dieser Arbeit, an Hand von ausgesuchten vorklassischen Werken Goethes und Schillers, die mit der Erscheinung des Geheimbundes (1776-1786) zeitlich übereinstimmen, die Geistesverwandtschaft der beiden Dichter zur Ideologie der Illuminaten nachzuweisen.

Den Illuminaten schwebte die Ideologie einer klassenlosen und staatenlosen Gesellschaft vor Augen, die durch eine gewaltlose Abschaffung von Fürstenämtern und der Auflösung von Staaten realisiert werden sollte. Im Zuge dieser Gesellschaftsreform sollten wichtige Staatsämter von den Mitgliedern besetzt werden und ein sogenanntes 'Sittenregiment' eine reibungslose Umorganisation gewährleisten. Aus diesen Gründen versuchte der Bund Aufklärer, Intellektuelle sowie hohe Staatsmänner und Fürsten für den Orden zu gewinnen. Diese sollten dann für

die Ideen der Illuminaten gewonnen werden, um die Umwandlung der als 'verderbt' angesehenen europäischen Gesellschaft herbeizuführen¹. Obwohl sich der Orden von Bayern aus mit viel Erfolg von 1780 bis 1786 über den gesamten deutschen Sprachraum ausbreitete, konnte seine politische und soziale Zielsetzung jedoch nicht realisiert werden, da er 1786 durch ein staatliches Verbot in Bayern aufgelöst wurde.

Die Forschung untersucht den Geheimbund der Illuminaten in erster Linie als historisches Phänomen, und nur zögernd hat die Literaturwissenschaft die Illuminaten zum Gegenstand der Forschung erhoben. Der Bund unterlag 1914 erstmals einer ausführlichen Analyse von Robert LeForestier², die für die Forschung von großer Wichtigkeit ist. Hauptbestandteil seiner Ausführungen ist die Untersuchung der Geschichte des Illuminatenbundes in Bayern, wobei er sich auch mit der Entwicklung der deutschen Freimaurerei auseinandersetzt. Richard van Dülmen³ ergänzt seinerseits die Geschichte des Geheimbundes anhand von Dokumentationen, Briefen und Berichten beschlagnahmter Illuminatenschriften und leitet auf dieser Grundlage eine Interpretation zur Ideologie, Geschichte und Wirkung des Bundes ab. Jochen Hoffmann⁴ ergänzt 1982 die Forschung, indem er sich hauptsächlich auf die Bedeutung und Funktion des Illuminatenbundes in Norddeutschland konzentriert. Für

¹ vgl. Wilson, Daniel. *Geheimräte gegen Geheimbünde. Ein unbekanntes Kapitel der klassisch-romantischen Geschichte Weimars*. Stuttgart: J.B. Metzler, 1991. (S.17)

²LeForestier, Robert. *Les Illuminés de Bavière et La Franc- Maçonnerie Allemande*. Paris: 1914. Nachdr. Genf 1974.

³ Dülmen, Richard van: *Der Geheimbund der Illuminaten. Darstellung - Analyse - Dokumentation*. Stuttgart: C.H.Beck, 1975, 2. Auflage 1977.

⁴ Hoffmann, Jochen. "Bedeutung und Funktion des Illuminatenordens in Norddeutschland", in : *Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte*, Vol 45, 1982. (S.363-379)

diese Arbeit wurde außerdem Michael Fischers Publikation⁵ berücksichtigt, der vor allem die Rolle der Geheimbünde - einschließlich der Illuminaten - in Wissenschaft und Politik verdeutlicht, während Eberhard Weis⁶ Fragen der sozialen Zusammensetzung, der politischen Ziele und des Bundes 'Fortexistenz' nach 1786 berücksichtigt. Die Positionen ausgewählter Persönlichkeiten zum Geheimbund stellt Daniel Wilson⁷ dar. Er konzentriert sich dabei auf Johann Wolfgang von Goethes und Herzog Karl August von Sachsen-Weimars Verbindung zum Geheimbund der Illuminaten in Weimar.

Insgesamt analysieren und dokumentieren diese Interpreten umfassende historische Aspekte des Bundes, messen aber grundsätzlich literarischen Werken keine Bedeutung bei. Goethes Werke werden im Kontext der Illuminaten weitgehend ignoriert, während Interpreten wie Marion Beaujean⁸ oder Hans Jürgen Schings⁹, zwischen Schillers *Don Carlos* und dem Geheimbund der Illuminaten erste Verbindungen herstellen.

Daniel Wilson stellte 1991 die These auf, daß Goethe kein wirkliches Interesse am

⁵ Fischer, Michael. *Die Aufklärung und ihr Gegenteil. Die Rolle der Geheimbünde in Wissenschaft und Politik*. Berlin: Duncker, 1982.

⁶ Weis, Eberhard. *Der Illuminatenorden (1776-1786). Unter besonderer Berücksichtigung der Fragen seiner sozialen Zusammensetzung, seiner politischen Ziele und seiner Fortexistenz nach 1786*. München: C. H. Beck, 1987.

⁷ Wilson, Daniel. *Geheimräte gegen Geheimbünde. Ein unbekanntes Kapitel der klassisch-romantischen Geschichte Weimars*. Stuttgart: Metzler, 1991.

⁸ Beaujean, Marion. Zweimal Prinzerziehung: *Don Carlos* und *Geisterseher*. Schillers Reaktion auf Illuminaten und Rosenkreuzer, in: *Poetica*. Vol. 10, 1978. (S.217-235)

⁹ Schings, Hans-Jürgen. *Die Brüder des Marquis Posa. Schiller und der Geheimbund der Illuminaten*. Tübingen: Niemeyer, 1996.

Geheimbund der Illuminaten hatte, sondern, daß er dem Bund nur beigetreten war, um ihn zu beobachten. Diese Theorie führt in der Goetheforschung bis heute zu heftigen Kontroversen¹⁰. Es ist zwar unumstritten, daß Goethe dem Geheimbund der Illuminaten beigetreten war, doch bleiben die genauen Motive für seine Teilnahme unbekannt. Goethe hinterließ keine persönlichen Anmerkungen über diesen Teil seines Lebens, die eine plausible Erklärung liefern könnten. Der Fokus dieser vorliegende Arbeit ist daher der, in den Werken, die zur Wirkungszeit des Bundes entstanden, konkrete Anhaltspunkte zu finden, die zu einem besseren Verständnis von Goethes Einstellung zu den Illuminaten und seine Geistesverwandtschaft zur deren Ideologie führen soll. Die Dramen *Götz von Berlichingen* (1771-1773) und *Egmont* (1775-1784) sind Gegenstand der Untersuchung. *Der Groß Cophta* (1791) wird aufgrund seiner späteren Veröffentlichung nur auszugshaft erwähnt. Schon bei einer ersten Lektüre unter der obengenannten Fragestellung wird deutlich, daß die revolutionären Gedanken des jungen Goethe der Ideologie der Illuminaten nahestehen. Entsprechend findet sich auch über Schillers Beziehung zu den Illuminaten in der Literaturforschung kaum eine Untersuchung, weil keine direkte Verwicklung zwischen Schiller und den Illuminaten nachzuweisen ist. Den meisten Interpreten entging der Zusammenhang zwischen *Don Carlos* und dem Bund der Illuminaten, wie Schings und Beaujean in ihren Untersuchungen deutlich belegt haben. Der zweite Teil dieser Arbeit erörtert die Geistesverwandtschaft zwischen Schiller und dem Bund der Illuminaten.

Um den Zusammenhang der illuminatischen Ideologie mit den sozialpolitischen Idealen von Goethe und Schiller herauszuarbeiten, wird diese Untersuchung in drei

¹⁰ Dirk Kemper nimmt in seinem Artikel "Ideologie und Ideologiekritik: W. Daniel Wilsons Vorwurf der Spitzelei gegenüber Goethe" Gegenstellung zu Wilsons These.

Kapitel unterteilt. Kapitel eins veranschaulicht den Geheimbund der Illuminaten im Kontext der Aufklärung, sowie seine Entstehungsgeschichte und das Interesse von Zeitgenossen an dem Bund. Damit ein vollständiges Verständnis für den Geheimbund gewonnen werden kann, soll der Konflikt seiner Führungsspitze, der zum Zerfall des Bundes führte, kurz dargestellt werden. Das zweite Kapitel versucht anhand von Goethes Werken die Geistesverwandtschaft des jungen Dichters mit der Ideologie der Illuminaten zu veranschaulichen, um sein Interesse am Geheimbund zu demonstrieren. Das dritte Kapitel ist eine Abhandlung über Schillers Bezugnahme im *Don Carlos* auf den Geheimbund der Illuminaten; es soll sich besonders auf die Nähe dieses Stückes zur aufklärerischen Idealen einer humaneren Gesellschaft konzentrieren. Ein Rückblick leistet abschließend die Zusammenfassung und zieht die Schlußfolgerung meiner Arbeit.

Kapitel 1

1. Der Geheimbund der Illuminaten

Einführung

Dieses Kapitel untersucht die Gründungen von (Geheim-)Gesellschaften als sozialpolitisches Phänomen der Aufklärung im 18. Jahrhundert. Die Freimaurerei spielte dabei eine wichtige Rolle im Verbreitungsprozeß aufklärerischer Ideale, weil sie die Grundlage für die Ausbildung von Geheimgesellschaften, insbesondere aber dem Geheimbund der Illuminaten, bildete. Weiter setzt sich dieses Kapitel mit der Organisationsstruktur des Bundes und dem Konflikt innerhalb der Ordensspitze auseinander, um die besondere Problematik dieser Gesellschaft darzustellen, beziehungsweise ihre Einmaligkeit zu veranschaulichen.

1.1 Die unterschiedlichen Gründungen von Gesellschaften während der Aufklärung

Die Aufklärungsbewegung begann in England und Frankreich und entwickelte sich zu einem Umschichtungsprozeß tradierter Ideale, der sich auf ganz Europa auswirkte. Unter dem Begriff der Aufklärung versteht man allgemein eine rationalistisch-kritische Geistesbewegung, deren Zielsetzung die Befreiung von Vorurteilen und Autoritätsglauben war. Die selbständige und kritische Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Lebensformen sollte das Individuum befähigen, der Autorität von Kirche und Staat kritisch gegenüberzutreten. Traditionen, Institutionen, Konventionen und Normen, die nicht nach den Maßstäben der Vernunft begründet werden konnten,

sollten den neuen Erkenntnissen der Aufklärer weichen¹¹. Die Aufklärung war die Antwort auf ein Zeitalter von Religionskriegen, wie beispielsweise der Dreißigjährige Krieg, übersteigter monarchischer Gewalt und einseitig herrschender Adelskultur. Außerdem war sie Artikulation des Selbstbewußtseins von sozialen Kräften, die durch den Anstieg von Wohlstand und Bildung ein zunehmendes Gefühl von Selbständigkeit entwickelten und einen wachsenden Anspruch auf intellektuelle Selbstbestimmung, auf Selbstdenken und auch auf Mitwirkung im öffentlichen Leben erhoben¹².

Allseitige und selbständige Entwicklung der Vernunft soll die Entwicklung der Individualität fördern. Das mit diesem verbundene Gefühl eines erwachenden Selbstbewußtseins hatte zur Folge, daß Aufklärungsgesellschaften gegründet wurden, mit der Absicht, sozialkritische beziehungsweise politische Gedanken auszutauschen. Die dadurch entstandene Kommunikation erfolgte in umfangreichem Maße schriftlich, was schließlich zu einem breiten literarischen Markt führte. Obwohl es Bücher, Briefwechsel und Gesellschaftsgründungen schon früher gegeben hatte, gewannen sie in dieser Epoche schlagartig an neuem Wert¹³. Die Aufklärungsbewegung gewann ihre Wirkung und Durchschlagkraft durch Konstituierung solcher Vereinigungen, die sich von traditionell politischen oder religiösen Machtzentren distanzierten und sich so zu einem eigenständigen kulturellen Machtfaktor entwickelten. "Sicherlich bedienten sich die Aufklärer auch des Hofes, der Kirche und

¹¹ Wilpert, Gero von: *Sachwörterbuch der Literatur*. 7. Auflage. Stuttgart: Körner, 1989.

¹² vgl. Helmut Reinhalter, *Freimaurer und Geheimbünde im 18. Jahrhundert in Mitteleuropa*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1989. (S.120)

¹³ vgl. Richard van Dülmen, *Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit*. München 1995. (S.226)

der Universitäten, aber ihre eigenen Organisationsformen waren andere"¹⁴.

Der Literaturforscher Richard Van Dülmen teilt die Gesellschaftsgründungen in drei Gruppen¹⁵ : erstens in gelehrte-literarische Gesellschaften, zweitens in moralisch-patriotisch gemeinnützige Verbände und drittens in politische Bruderschaften. Die zuerst entstandenen gelehrten und literarischen Gesellschaften dienten vorwiegend dem intellektuellen Austausch; die bekanntesten Einrichtungen dafür waren die 'Preußische Akademie der Wissenschaft' und die 'Deutschen Gesellschaften', die Johann Christoph Gottsched zur Besserung der deutschen Sprache errichtete. Die zweite Gründungswelle schuf Mitte des 18. Jahrhunderts patriotisch-gemeinnützige Gesellschaften, die weniger gelehrte als praktische Zielsetzungen verfolgten; zu ihnen gehörte der Orden der Freimaurer, der als Geheimorganisation nahezu alle aufklärerischen Zentren in Städten und an Höfen verband. Die dritte Gründungswelle etablierte Lesegesellschaften, die sich ebenfalls in zahlreichen Städten bildeten. Sie wollten die literarische Welt mit politischen und gelehrten Schriften bereichern. Im Zuge ihrer Entstehung kam es auch zur Bildung politischer Gesellschaften, wie dem Geheimbund der Illuminaten, der von Van Dülmen als einer der ersten politischen Vereinigungen der Aufklärungszeit bezeichnet wird¹⁶.

1.2 Die Freimaurerei als Grundlage für den Illuminatenorden

Wenn die Freimaurerlogen eine Wirkung auf die politische und geistige Entwicklung

¹⁴ vgl. Dülmen, *Kultur und Alltag*, (S.226)

¹⁵ vgl. Dülmen, *Kultur und Alltag*, (S. 226)

¹⁶ vgl. Dülmen, *Kultur und Alltag*, (S. 228)

Europas ausübten, so war es die, daß sie dazu beitrugen, die Ideen des 18. Jahrhunderts, vor allem die der individuellen Freiheit, der Toleranz und der Gleichheit vor dem Gesetz, der Achtung der menschlichen Person über die Grenzen des Standes, der Konfession und des Staates hinaus zu verbreiten¹⁷. Die Freimaurerei erhob das humanistische Ideal zu ihrem obersten Ziel. Sie strebte im Zuge der Aufklärung nach Selbsterziehung und Selbstverantwortung, und hoffte eine Änderung der politischen Wirklichkeit zu erreichen. Sie war erfüllt

[...] von wahren Patriotismus und echter Weltbürgerlichkeit, von Freundschaft und Menschlichkeit, vom Nutzen der Gesellschaft und der Notwendigkeit einer Reform des Staates, nicht zuletzt immer wieder von der Förderung der Wissenschaft, der Besserung der Moral und der Forcierung der Aufklärung.¹⁸

Gelehrte, Fürsten und Künstler, wie Johann Gottlieb Fichte, Friedrich der Große, Johann Wolfgang von Goethe und Wolfgang Amadeus Mozart, fanden aufgrund dieser Ideologie ihren Weg in die Freimaurerei. Gotthold Deile führt an, daß Goethe vieles seiner dauernden und persönlichen Beziehung der Freimaurerei verdankt, so zum Beispiel vermittelten die Logen ihm ein "brüderlich-herzliches Zusammenwirken" und "[den] Einfluß [den] er auf die königliche Kunst ausgeübt hat, besitzt gewiß nicht nur einen eigentümlichen Reiz, sondern auch Wert".¹⁹

Die Freimaurerei war ursprünglich als Schutzorganisation emanzipierter Bürger gegenüber absolutistischen und kirchlichen Übergriffen gedacht. Sie verstand sich als Zentrum der entstehenden bürgerlichen Gesellschaft. Dülmen skizziert die Geschichte der Freimaurerei, die schließlich zur Gründung der Illuminaten führte,

¹⁷ Eberhard Weis, *Der Illuminatenorden (1776 - 1786)*. (S. 5)

¹⁸ Dülmen, *Kultur und Alltag*. (S. 231)

¹⁹ Gotthold Deile, *Goethe als Freimaurer*. Berlin: Ernst S. Mittler und Sohn, 1908. (S. 6)

folgendermaßen:

Allerdings erhielt die Freimaurerei, die um die Jahrhundertmitte auch in Deutschland sich weit verbreitet hatte, hier bald im Unterschied zu England und vor allem zu Frankreich einen ihrer ursprünglichen Intention entgegengesetzten Charakter. Ob des Fehlens eines eigenständigen, wirtschaftlich starken Bürgertums, das in Konkurrenz zum Adel hätte auftreten können, sowie der Dezentralisierung des Reiches war die Freimaurerei bereits nach kurzem so sehr Bestandteil der höfischen Gesellschaft geworden, was der hohe, ja überwiegende Anteil des Adels in den einzelnen Logen, die oft sogar unter der Führung des Fürsten selbst standen, dokumentiert, so daß sie ihren emanzipatorischen Charakter zugunsten einer irrational-feudalen Haltung weitgehend verlor und zu Ende des Jahrhunderts ihre ehemals große Faszination auf Bürgerliche wie auch Adelige weitgehend verlor.²⁰

Dülmen beschreibt weiter, wie in den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts das alte, in verschiedene Systeme gesplattene Freimaurertum, letztlich zusammenbrach und zu einer Zersplitterung führte. Aus diesen Teilungen entstand eine radikale Aufklärungsbewegung, denn die Enttäuschung, daß der Absolutismus sich nicht zum Rechts- und Verfassungsstaat weiterentwickelt hatte und die Befürchtung, daß das aufgeklärte Herrschaftssystem die christlich-ständische Gesellschaft aufzulösen drohte, führten zur Radikalisierung der ursprünglichen Anhänger und Förderer des aufgeklärten Absolutismus²¹. Zwei sich in der Zielsetzung völlig entgegengesetzt orientierte Gesellschaften traten jetzt in den Vordergrund: die konservativen 'rechten' Rosenkreuzer und die liberalen 'linken' Illuminaten²².

Die Unterschiede zwischen diesen beiden radikalen Organisationen bestanden in ihren Zielsetzungen und ihren Organisationsstrukturen. Ähnlichkeiten hatten sie in

²⁰ Dülmen, *Der Geheimbund der Illuminaten*. (S.19)

²¹ Fischer, *Die Aufklärung und ihr Gegenteil*. (S. 214)

²² Dülmen, *Der Geheimbund der Illuminaten*. (S.19)

ihrem Geheimcharakter und der Opposition gegen das absolutistische System²³. Die Rosenkreuzer besaßen Einfluß auf die Fürsten, fanden aber in der rationalen Bürokratie eine eindeutige Grenze. Sie bildeten in ihrem hermetisch-esoterischen Interesse, ihrer anti-absolutistischen wie anti-aufklärerischen Haltung eine Gesellschaft, die den Bedürfnissen der neuen konservativen Aufklärungsbewegung entsprach. Ihnen trat der Geheimbund der Illuminaten entgegen.

1.3 Entstehungstheorien über den Geheimbund der Illuminaten

Den Geheimbund der Illuminaten, oder der *Perfectibilisten*, wie er zuerst getauft wurde, hatte 1776 der Ingolstädter Professor für Kirchenrecht und praktische Philosophie Adam Weishaupt gegründet, doch bleibt der Anstoß zur Entstehung umstritten. Verschiedene Theorien versuchen, den Ursprung des Geheimbundes der Illuminaten zu erklären.

Eine Theorie führt die ursprüngliche Idee eines solchen Ordens auf einen Kaufmann namens Kölmer zurück. Von einer Ägyptenreise zurückkehrend, soll er versucht haben, Weishaupt zu überreden, eine Geheimgesellschaft nach ägyptischem Muster aufzubauen²⁴. Daniel Wilson meint dagegen, daß Weishaupts Gründungsanstoß für die Illuminaten vom Kampf gegen den Jesuitenorden herrühre:

Weishaupt, der sich im finsternen Bayern als Vorkämpfer für die Aufklärung verstand, hatte jahrelange Streitigkeiten mit den Jesuiten hinter sich, und der Illuminatenbund wurde wohl ursprünglich als Waffe in diesem Kampf gegen den 1773 verbotenen, aber trotzdem noch nachwirkenden Jesuitenorden konzipiert ...²⁵

²³ Dülmen, *Der Geheimbund der Illuminaten*. (S.20)

²⁴ Websters, Nesta H., *Secret Societies and subversive Movements*, London: Boswell, 1936. (S.199 ff).

²⁵ Wilson, *Geheimräte gegen Geheimbünde*. (S.17)

Einen weitgehenden Konsens erzielt die Illuminaten-Forschung in der Annahme, daß der Illuminatenorden hauptsächlich wegen Weishaupts Unzufriedenheit mit den Freimaurerlogen, bei welchen er selbst einmal Mitglied war, gegründet wurde²⁶. Diese Prämisse scheint sehr wahrscheinlich, denn die Freimaurerei diente in vielen Aspekten als Grundlage für den Illuminatenbund²⁷, wie es schon im vorherigen Abschnitt konstatiert wurde.

1.4 Die aufklärerische Zielsetzung der Illuminaten

Die Struktur und Organisation des Geheimbundes war für die Zeit nicht außergewöhnlich. Die Dreigliederung des Ordens in Pflanzenschule, Minervaklasse und leitende Mysterienklasse war eine klassische Struktur der Freimaurerei und wurde von Weishaupt auf seinen Illuminatenorden übertragen. Der Unterschied zwischen den Illuminaten und der Freimaurerei lag aber in ihrer Zielsetzung. Beide wollten auf die Dauer Fürsten und Staat entbehrlich machen, doch erlangte diese Vorstellung im Illuminatenorden eine wesentlich stärkere und radikalere Ausprägung als in den bis dahin gekannten Logen. Der Grund dafür war, daß sich die Haltung der Illuminaten eben nicht nur als kritisch gegenüber dem Bestehenden, sondern als ausgesprochen antifeudal und teilweise auch antifürstlich darstellte. Paradoxerweise wurden Fürsten dennoch gerne in den Orden aufgenommen; sie blieben aber anfänglich von der Besetzung von Führungspositionen ausgeschlossen²⁸. Ihr

²⁶ Fischer, *Die Aufklärung und ihr Gegenteil*. (S.216)

²⁷ Der Impetus zur Gründung des Ordens war unter anderem auch religiöser Natur.

²⁸ Wilson, *Der Geheimbund der Illuminaten*. (S.126 ff)

politisches Programm beruhte darauf, das Erziehungswesen und die Meinungsbildung der Intelligenz zu bestimmen. Im Rahmen der bestehenden Staatsreform wurde ein möglichst großer Einfluß auf die Fürsten und Regierenden angestrebt, um Schlüsselstellungen im Staat mit Illuminaten besetzen zu können ²⁹.

Weishaupt entwickelte hochfliegende Pläne; seine 1782 entstandene, zentrale theoretische Schrift, die *Anrede an die neu aufzunehmenden Illuminatos dirigentes*, sah eine Abschaffung von Fürsten und Staaten vor. Dieser Zweck sollte jedoch nicht durch revolutionären Umsturz erreicht werden, sondern durch ein >Sittenregiment<, für welches alle Guten wirken würden, und durch eine Art von 'Besetzung' des Staates ... ³⁰

Anfänglich schien der Orden der Illuminaten als eine Bildungsgesellschaft konzipiert worden zu sein, um den Mitgliedern zu helfen, durch die systematische und stille Förderung von Tugend und Moral, das Ideal der Vervollkommnung des Menschengeschlechts zu erreichen. "Der betriebene Wissenschaftskult war jedoch nicht Selbstzweck, sondern ein Mittel zu Erreichung des selbst gesteckten Zieles, zur Aufklärung, Vervollkommnung und Glückseligkeit der Menschen beizutragen", schreibt dazu Jochen Hoffmann³¹. Weishaupts illuminatische Reden an seine Ordensbrüder stützten sich auf christliches Gedankengut. Er verglich das Ziel des Ordens mit dem von Jesus Christus, denn wie auch Christus Befreier eines Volkes und Menschengeschlechts gewesen sei, käme dem Bund der Illuminaten eine

²⁹ Weis, *Der Illuminatenorden (1776-1786)*. (S.19)

³⁰ Wilson, *Geheimräte gegen Geheimbünde*. (S.17)

³¹ Hoffmann, Jochen. "Bedeutung und Funktion des Illuminatenordens in Norddeutschland", in: *Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte*, Vol 45, 1982. (S.366)

ähnliche Berufung zu ³². Weishaupts eigentlicher Plan bestand allerdings darin, mit Hilfe des Geheimbundes der Illuminaten das absolutistische System dadurch zu überwinden, indem er eine systematische Unterwanderung staatlicher und kirchlicher Ämter ausarbeitete³³. Der Ordensgründer war der Überzeugung, daß Fürsten und Staat von der Erde verschwinden müßten, damit der Naturzustand wieder erreicht werden könnte, da mit der Errichtung von Staaten das "große Band der Natur" zerrissen worden sei ³⁴.

Das Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus und der radikalen Aufklärung bot die einmalige Gelegenheit, diesen politischen Einfluß auf den Staat geltend zu machen und die erhoffte Zielsetzung realisieren zu können:

Soziale Ungleichheit, die starren Standesgrenzen, die Ossifizierung der gesellschaftlichen Institutionen Staat, Kirche, Wissenschaft: Das alles sollte im Orden überwunden werden. Aber wichtiger noch: Diese Überwindung sollte langsam und unmerklich auch die größere gesellschaftliche Wirklichkeit verwandeln. Und der Weg dazu war der Einfluß auf den absolutistischen Herrscher. Die bestehende Gesellschaft sollte also >von oben< transformiert werden, durch mit dieser Gesellschaft zutiefst unzufriedene aufgeklärte Berater, die den Fürsten umgeben sollten.³⁵

In der Illuminaten-Forschung steht nach wie vor zur Debatte, ob Weishaupt letztendlich als das Musterbeispiel für die sozialen und politischen Bestrebungen der aufklärerischen Bewegung verstanden werden kann, und ob die Illuminaten

³² vgl. Fehn, Ernst-Otto. "Der Illuminatenorden und die Aufklärung. Kritik und Korrektur einer neuen Interpretation", in: *Aufklärung - Vormärz- Revolution* 7, 1988. (S.15)

³³ vgl. Fehn, "Der Illuminatenorden und die Aufklärung". (S.14)

³⁴ vgl. Fehn, "Der Illuminatenorden und die Aufklärung". (S.15)

³⁵ Wilson, *Geheimräte gegen Geheimbünde*. (S.24)

tatsächlich den Versuch anstrebten, das Bürgertum zu emanzipieren. Eberhard Weis verweist auf die Besonderheit des politischen Programms der Illuminaten, welches eine Machtergreifung nicht durch eine allumfassende Revolution, sondern durch eine systematische Unterwanderung der bestehenden Herrschaftsstrukturen erreichen wollte³⁶. Er kritisiert in seiner Untersuchung das Programm des Ordens aufschärfste, weil er keine konkreten Verbesserungsvorschläge und Reformpläne auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet in den Schriften und ausgedehnten Korrespondenzen der Führung der Illuminaten finden kann ³⁷.

Ob die geistige und politische Substanz und Bedeutung des Ordens aufgrund ihrer Zielsetzung dennoch positiv eingeschätzt werden kann und Dülmens Bezeichnung des Ordens als "Höhepunkt aufklärerischer Entwicklung in Deutschland vor der Französischen Revolution"³⁸ noch zutreffend ist, scheint nach dieser Betrachtung höchst fragwürdig.

1.5 Knigge und die Ausdehnung des Illuminatenordens

Adolph Freiherr von Knigge³⁹ (1752-1796), ein aus Hannover stammender Schriftsteller, trat 1780 dem Orden bei. Ihm ist es zu verdanken, daß der Bund erstmals eine überregionale Bedeutung erreichte. Knigge leitete einen gewaltigen Werbefeldzug in Nord- und Westdeutschland und warb eine Anzahl von

³⁶ vgl. Weis, *Der Illuminatenorden (1776-1786)*. (S.20)

³⁷ vgl. Weis, *Der Illuminatenorden (1776-1786)*. (S.18)

³⁸ Dülmen, *Der Geheimbund der Illuminaten*. (S.139)

³⁹ Adolph Franz Friedrich Ludwig Freiherr von Knigge trug den illuminatischen Decknamen 'Philo'.

einflußreichen Persönlichkeiten für die Illuminaten. Knigge sah es nämlich als "seine Lebensaufgabe, im Dienste der Aufklärung und der moralischen Stärkung des aufsteigenden Bürgertums"⁴⁰ zu stehen, und der Geheimbund der Illuminaten schien ihm diese Möglichkeit zu bieten. Seine aufklärerische Einstellung versuchte Knigge in einem Plan auszuarbeiten, der die volle Einbeziehung des Freimaurertums als eigene Klasse und die Einführung freimaurerischer Rituale in illuminatistischer Hierarchie zu etablieren suchte. Das neue Ordenssystem von Knigge zielte folglich auf die Vereinigung beider Organisationen hin. Nach Knigges Vorstellungen sollte diese Vereinigung durch eine Radikalisierung der Freimaurerei erzielt werden, denn ihm schwebte das Ziel vor Augen, auf diese Weise alle anderen freimaurerischen Vereinigungen dem Illuminatenbund zu unterwerfen, um dadurch gemeinsamen wirken zu können⁴¹. Auf welche Weise Knigge mit der Unterstützung der Illuminaten die Freimaurerei politisch radikalisieren wollte, verdeutlicht Fischer folgendermaßen:

Knigge versuchte nun, den Illuminatismus als ein neues Prinzip in die allgemeine Freimaurerei einzupflanzen. Jeder Illuminat sollte sich zu diesem Zweck in andere Logen aufnehmen lassen, um dort als ein geheimer Agent und Propagandist zu wirken. Knigge wollte das neue System so einrichten, daß 'unsere Leute in den Logen der verschiedenen Systemen die Oberhand bekämen, ...'⁴²

Weishaupt begrüßte Knigges Plan enthusiastisch und räumte ihm infolgedessen die zweithöchste Machtposition ein, indem er mit ihm die Führungsspitze des Geheimbundes teilte.

⁴⁰ Dülmen, *Der Geheimbund der Illuminaten*. (S.43)

⁴¹ vgl. Fischer, *Die Aufklärung und ihr Gegenteil*. (S.220)

⁴² Fischer, *Die Aufklärung und ihr Gegenteil*. (S.220)

1.6 Beitrittsinteressen am Geheimbund der Illuminaten

Die Popularität des Geheimbundes der Illuminaten erreichte in den Jahren von 1782 bis 1785 ihren Höhepunkt⁴³. Diese Entwicklung kann auf die Anstrengungen Knigges zurückgeführt werden, dem es gelang, die Mitgliederzahl des Bundes auf zweitausend Mitglieder zu erhöhen⁴⁴. Unterschiedliche Erwartungshaltungen, die zum Beitritt in den Geheimbund führten, vereinigten sich letztlich in der allgemeinen Übereinstimmung mit der illuminatischen Ideologie. Wissensdrang und 'Illumination', sowie Versuche, die sozialen Bedürfnisse nach Gleichheit und Gerechtigkeit im absolutistischen Staat zu realisieren⁴⁵, belegen dies. Innerhalb des Bundes verwirklichte sich die Gleichheit der Stände, und es konstituierte sich erstmals eine neue Qualität 'demokratischen' Umgangs; Adlige, Staatsbürger und Intellektuelle diskutierten über politische Reformen⁴⁶.

Von der Mitwirkung am absolutistischen Staate ausgeschlossen, suchte das aufgeklärte Bürgertum im Orden ein Ventil für eine geheime politische Wirksamkeit. Beamte, Räte, Minister, aufklärerisch gesinnte Fürsten ließen sich wegen Aussicht auf Geistesbildung oder in der Hoffnung auf eine neue und bessere Welt, aufnehmen.⁴⁷

Die Fürsten festigten ihre Position im Orden als Anhänger der Aufklärungsbewegung.

Der Fürst, der Geheimbundmitglied war, legitimierte sich im Sinne der

⁴³ Zu dieser Zeit wurden auch Johann Wolfgang Goethe und Herzog Carl August von Sachsen-Weimar in den Bund aufgenommen.

⁴⁴ vgl. Weis, *Der Illuminatenorden (1776-1786)*. (S.10)

⁴⁵ vgl. Wilson, *Geheimräte gegen Geheimbünde*. (S.21)

⁴⁶ Dülmen, *Kultur und Alltag*. (S.234)

⁴⁷ Fischer, *Die Aufklärung und ihr Gegenteil*. (S.222)

Humanitätsideale der Aufklärung und sicherte damit seine absolutistische Herrschaft durch die Illusion eines aufgeklärten 'Reformismus'; die Intelligenz verschaffte sich staatliche Legitimation und Prestige für eben diese Pläne⁴⁸.

Der Illuminatenorden repräsentierte dadurch einen Querschnitt durch die verschiedenen gesellschaftlichen (höheren) Schichten und realisierte in der solidarischen Kooperation der gesellschaftlichen Gruppierungen ein lange erstrebtes Ideal der Aufklärungsbewegung.

Die Attraktivität des Geheimbundes wird durch die enge ideologische Verwandtschaft zwischen Illuminatismus und Aufklärung und deren praktischer Umsetzung im Orden jedoch nur zum Teil beantwortet⁴⁹, denn es darf nicht außer Acht gelassen werden, daß sich die Mitglieder erhofften, persönliche oder berufliche Vorteile zu erlangen, um beruflich weiterzukommen. Diese Feststellung trifft vor allem auf die jüngeren Mitglieder zu, die zahlreich vertreten waren⁵⁰. Für sie ließ sich in einem elitären Bund, wie dem Geheimbund der Illuminaten, problemloser als in der Gesellschaft Kontakte zu einflußreichen Adligen, Staatsmännern, Fürsten und Dichtern schließen. Dülmen belegt, daß viele junge Beamte auch entscheidende Anregungen erfuhren, die eine reglementierte Universität in dem Umfang nicht bieten konnte und die ihren beruflichen Werdegang maßgeblich beeinflussen konnten⁵¹. Der unverhältnismäßige hohe Anteil an jungen Schriftstellern dürfte somit kein Zufall gewesen sein. Jochen

⁴⁸ Wilson, *Geheimräte gegen Geheimbünde*. (S.38)

⁴⁹ Hoffmann, *Bedeutung und Funktion des Illuminatenordens*. (S.378)

⁵⁰ Der Bund gruppierte nicht nur junge Schriftsteller, sondern auch viele berühmte Dichter und Philosophen der Aufklärung wie Goethe, Herder und Wieland.

⁵¹ vgl. Dülmen, *Der Geheimbund der Illuminaten*. (S.134)

Hoffmann bekräftigt das Interesse junger Mitglieder an persönlichen Verbindungen:

Tatsächlich bot nämlich der Orden mit seinen heute nachgewiesenen Verbindungen zu Zeitschriften, Lesegesellschaften und Verlagen gerade dem noch nicht arrivierten Autor im Zeitalter des Massenschriftstellerei eine gute Chance zum literarischen Durchbruch. Diese Verbindungen und ihre Nutzung ermöglichten eine massive Einflußnahme ähnlich Gesinnter auf die öffentliche Meinung. 52

1.6.1. Der Konflikt zwischen Weishaupt und Knigge

Innere Streitigkeiten und das staatliches Verbot durch den bayerischen Kurfürsten⁵³ begrenzten die Lebensdauer des Bundes auf zehn Jahre. Der Konflikt innerhalb der Führungsspitze, namentlich zwischen Adam Weishaupt und Freiherr Adolf von Knigge, erwuchs aus einer unversöhnlichen Meinungsverschiedenheit, die mit Knigges Ausscheiden endete. Der Konflikt entstand dadurch, daß Weishaupt eine zu schnelle Expansion des Ordens in Nord- und Westdeutschland befürchtete und sich gegen die Aufnahme von Fürsten aussprach⁵⁴. Weishaupt befürchtete die Kontrolle über die Organisation und ihre Ordensmitglieder zu verlieren. So sehr Weishaupt Knigge zuerst als Retter der Illuminaten gelobt hatte, so sehr kritisierte er ihn nun für seine Bemühungen, neue Mitglieder gewonnen zu haben⁵⁵. Der Konflikt der Führungsspitze dehnte sich aber auf verschiedenen Ebenen aus, denn Knigge kritisierte seinerseits Weishaupt Führungsstil, einer Kritik, die er mit der Forderung nach Demokratisierung verband. "Weishaupt entzweie die Gesellschaft der

52 Hoffmann, *Bedeutung und Funktion des Illuminatenordens* . (S.378)

53 vgl. Weis, *Der Illuminatenorden (1776-1786)*. (S.3)

54 vgl. Dülmen, *Der Geheimbund der Illuminaten*. (S.47)

55 vgl. Dülmen, *Der Geheimbund der Illuminaten*. (S.70)

Illuminaten, mit seinem 'depotischen Verhalten über Menschen zu herrschen'⁵⁶. Johann Casper Lavater, der Weishaupt schon 1778 in Ratisbonn begegnet war, unterstützte Knigges Forderungen, dem er am 19. Februar 1783 in einem Brief folgendes mitteilt:

Ich habe kein Vertrauen in derartige rein menschliche, auf lange Sicht angelegte Unternehmungen, solche Reformprojekte gleichen künstlerischen Maschinen, die das Licht scheuen und die als ihr Ziel erklären, die Menschheit besser machen zu wollen⁵⁷.

Knigge glaubte daran, daß die Demokratisierung eines absolutistischen Systems nur erreicht werden könne, wenn die herrschenden Repräsentanten des Staates in die geheimen Pläne einer politischen Unterwanderung durch die Illuminaten mit einbezogen würden, um den politischen Umsturz von vornherein legitimieren zu können. Weishaupt dagegen war der Überzeugung, daß es wirksamer wäre, junge Leute im Sinne illuminatischer Überzeugungen zu schulen, um sie später hohe und wichtige Ämter im Staat besetzen zu lassen⁵⁸. Knigge hingegen sorgte 1783 durch die Aufnahme zweier regierender Fürsten, Herzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach und Herzog Ernst II. Ludwig von Sachsen-Gotha, für eine unversöhnliche Zuspitzung des anschwellenden Konflikts, was dazu führte, daß Weishaupt schließlich die Subordination Knigges verlangte⁵⁹.

Knigge aber forderte in seinem Selbstverständnis als freidenkender Bürger die

⁵⁶ Fischer, *Die Aufklärung und ihr Gegenteil*. (S.227)

⁵⁷ vgl. LeForestier, *Les Illuminés de Bavière*, (S.402)

⁵⁸ vgl. Weis, *Der Illuminatenorden 1776 - 1786*. (S.16)

⁵⁹ vgl. Wilson, *Geheimräte gegen Geheimbünde*. (S.94)

Demokratisierung des Bundes und klagte an, daß Weishaupt mit seinem "despotischen Verhalten über Menschen zu herrschen"⁶⁰ die Gesellschaft der Illuminaten entzweie. Knigge trat 1783 wegen diesem Konflikt aus dem Bund aus. In einem Brief an Zwack schrieb er:

Nicht Mahomet und Arrian so sehr sind Schuld an meiner Trennung von Spartacus [Weishaupt], sondern dieses Mannes jesuitisches Verfahren, durch welches er uns so oft unter einander entzweyet hat, um despotisch über Menschen zu herrschen, [...], die ihm so wesentliche Dienste geleistet haben, und ohne welche sein, mit eigenen ohne Auswahl zusammen gerafften jungen Leuten ... angefangener Orden ein elendes Ding seyn würde.⁶¹

1.6.2. Der Despotismus des Ordensinneren

Weishaupts Ordensführung war konzipiert, um die Mitglieder von ihren religiösen Glaubenüberzeugungen loszulösen:

To ensure that none should deviate from the strict standard of perfectibility devised by Weishaupt, the society was so designed as to secure from every admitted member the rejection of all religious dogmas, a pledge in favour of republican doctrines, and the habit of implicit obedience to whatever commands might be issued by the Areopagus or Supreme Council. ⁶²

Derartige Forderungen belegen die tyrannischen Verhaltensweisen des Ordenführers und Weishaupts Organisation der Ordensstruktur. Dazu bemerkte Wilson:

⁶⁰ Dülmen, *Der Geheimbund der Illuminaten*. (S.71)

⁶¹ Knigge an Zwack, den 20.1.1783 in: Dülmen, *Der Geheimbund der Illuminaten*. (S.71)

⁶² Lepper, John Heron. *Famous Secret Societies*. London: Sampson, 1932. (S.107)

Der oft bemerkte >Despotismus< der Ordensspitze, die aufwendige gegenseitige Bepitzelung und Überwachung der Mitglieder, die hierarchische Struktur mit Machtelite und Wissensmonopol an der Spitze: Dies alles zeigt, daß die Illuminaten sich grundsätzlich täuschten, wenn sie meinten, sie könnten die bestehenden Verhältnisse hinter sich lassen und in einem privaten Freiraum Reinheit, Freiheit, Gleichheit finden ... ⁶³

Die Paradoxien in dem Versuch der Umsetzung der Ideale des Illuminatenordens kommt hier aufs deutlichste zum Ausdruck. Einerseits stand der Geheimbund für aufklärerische Ideale, andererseits war er deren Verwirklichung gegenüber kontraproduktiv organisiert. Weis leitet daraus den Zerfall des Ordens ab:

Die Verfassung dieses Bundes war alles andere als demokratisch. Das hing damit zusammen, daß der Illuminatenorden dem Gehirn eines einzigen Mannes entsprungen war, Adam Weishaupts. Daß die Mitglieder des Illuminatenordens sich Weishaupts anonym ausgeübter Diktatur nicht fügten, daß es Weishaupt außerdem an konstruktiven Ideen gebrach, waren die Hauptgründe dafür, daß der Orden nach noch nicht zehnjährigem Bestehen bereits am Zerfallen war ... ⁶⁴

⁶³ Wilson, *Geheimräte gegen Geheimbünde*. (S.25)

⁶⁴ Weis, *Der Illuminatenorden (1776 -1786)*. (S.6)

1.7 Zusammenfassung

Despotische Ordensführung, Überwachung der Mitglieder, eine hierarchische Struktur der Machtelite, persönliche Vorteilsnahme⁶⁵ und die Streitigkeiten innerhalb der Ordensführung waren Gründe, die der Geheimgesellschaft der Illuminaten ihre Besonderheit schenkte, Phänomene, die in anderen freimaurerischen Gesellschaften nicht anzufinden war. Der Bund der Illuminaten versuchte eine Reformierung der bürgerlichen Gesellschaft zu verwirklichen; sein Erscheinen war auch Ausdruck sozialpolitischer Unzufriedenheit der zeitgenössischen Intelligenz. Letztlich scheiterte dieser Geheimbund aufgrund autoritärer Organisationsstrukturen, was unter anderem zu seinem Verbot in Bayern führte.

Historisch betrachtet hinterließ der Bund kaum tiefgreifenden Spuren. Dennoch spiegelt sich sein Einfluß in den Werken einiger zeitgenössischer Schriftsteller wider, in denen sich der Zeitgeist dieser Epoche dokumentiert und der Ideologie der Illuminaten im literarischen Sinn Ausdruck verleiht.

⁶⁵ Wilson, *Geheimbünde gegen Geheimräte*. (S. 24)

Kapitel 2

2. Goethe und der Geheimbund der Illuminaten

2.1 Der Illuminatenorden und Weimar

Wie oben erwähnt hatte Freiherr von Knigge eine Strategie zur Ausbreitung des Illuminatenordens im deutschen und österreichischen Raum vorbereitet. Seinem Plan zufolge sollten zwischen 1782 und 1785 in weiten Teilen Europas illuminatistische Logen etabliert werden. Infolgedessen wurde 1782 eine Loge in Weimar unter der Obhut von Johann Christoph Bode (1730-1793) gegründet. Diese wurde Direktorium Heropolis genannt und der illuminatistischen Provinz Abessinien - sprich: Sachsen - unterstellt.

Drei Jahre später jedoch, nämlich 1785 wurde der Orden in Weimar verboten und Weishaupt verfolgt, so daß er außer Landes fliehen mußte. Aus diesem Grund wurde Bode die Führung und Verantwortung des gesamten Ordens außerhalb Bayerns übertragen. Das Ziel des Ordens, die bestehende Staatsmacht zu unterwandern und dadurch zu unterminieren, sollte, trotz des bayrischen Verbots, weiter verfolgt werden. Es ist nicht weiter erstaunlich, daß Bode nun offiziell die leitende Rolle des Bundes übernahm, war er doch das einflußreichste Logenmitglied des Illuminatenbundes. Zwar sind nur vierzehn Illuminaten seiner Loge namhaft ausgemacht worden, doch handelt es sich bei diesen um wichtige Persönlichkeiten des Landes. Zu ihnen zählen Johann Wolfgang von Goethe und Herzog Carl August von Sachsen-Weimar. Bode versuchte ebenfalls Friedrich Schiller zu werben, doch dieser stand dem Bund wegen dessen strukturellen Despotismus' kritisch gegenüber, obwohl er seine Bildungsideale befürwortete. Doch allein die dominante Stellung von Goethe und

Herzog Carl August reichte, der Loge in Weimar eine wichtige Position zu geben. Hinzu kam, daß Sachsen und Weimar um diese Zeit, dank der beiden erwähnten Persönlichkeiten, kulturell und ideologisch den ganzen deutschen Sprachraum anführte, da Goethe als anerkannter "Dichterfürst" der deutschen Sprache und Herzog Carl August, der sich aufgeklärt wähnte, ein regierender Fürst der deutschen Lande war. Das sicherte der Weimarer Loge die Führungsrolle des Illuminatenbundes, bereits bevor Bode dessen Gesamtverantwortung übertragen wurde.

2.2 Goethes Beltritt in den Illuminatenorden

Die Illuminaten forderten von allen Mitgliedern beim Eintritt in den Geheimbund eine eidesstattliche Erklärung, die die Geheimhaltung der Mitgliedschaft sowie Loyalität gegenüber der Organisation sichern sollte⁶⁶. Dieser Revers belegt nicht nur den Schwur, den die Unterzeichnenden ablegten, sondern er zeigt sich auch als Beweismaterial für die Teilnahme verschiedener Mitglieder:

Ich gelobe auch ewiges Stillschweigen in unbrüchlicher Treue und Gehorsam allen Obern und Satzungen des Ordens. Ich thue auch hier treuliche Verzicht auf meine Privat-Einsicht, und Eigensinn, wie auch auf allen meinen eingeschränkten Gebrauch meiner Kräfte, und Fähigkeiten.

Ich verpflichte mich, das Beste des Ordens als mein eigenes anzusehen, und bin bereit solchem, so lang ich ein Mitglied davon bin, mit meinem Gut, Ehr, und Blut zu dienen. Sollte ich jemalen aus Ueberlegung, Leidenschaft, oder gar Bosheit gegen die Satzungen, und das Wohl der erlauchten Gesellschaft handeln, so unterwerfe ich mich allen Ahndungen, und Strafen, so mir von meinen Obern zuerkannt werden. ⁶⁷

Einen solchen Revers hatte neben Goethe, der ihn am 11. Februar 1783 unterschrieb,

⁶⁶ vgl. Dülmen, *Der Geheimbund der Illuminaten*. (S.159)

⁶⁷ Dülmen, *Geheimbund der Illuminaten*. (S.159)

auch Herzog Carl August am 10. Februar 1783 abgelegt⁶⁸. Wie jedes Mitglied versprach er "auf allen geheimen Vorbehalt" der ihm anvertrauten Sachen seiner "Aufnahme in eine geheime Gesellschaft betreffend, gegen keinen auch vertrautesten Freund, und Anverwandten auf keine mögliche Weise, weder durch Worte, Zeichen, Blicke, etc. jemals das geringste zu offenbaren, es mag nun solche meine Aufnahme zu Stande kommen oder nicht; um so mehr, als mein Aufnehmer mich versicherte, daß in dieser Gesellschaft nichts wider den Staat, die Religion und die Sitten unternommen werde"⁶⁹. Die Geheimhaltungspflicht gegenüber der Öffentlichkeit sollte die volle Entfaltungsfreiheit der Illuminaten gewähren. Zusätzliche Absicherung bot die Maßnahme, die Mitglieder der Vereinigung mit Decknamen auszustatten. So lautete beispielsweise Goethes Geheimname 'Abaris' ⁷⁰ und der von Herzog Carl August 'Aeschylus' ⁷¹. Diese Maßnahmen der Geheimhaltung würden erklären, warum Goethe in *Gespräche mit Eckermann* kein Wort über den Illuminatenbund erwähnt.

⁶⁸ LeForestier, *Les Illuminés*. (S.396)

⁶⁹ Dülmen, *Der Geheimbund der Illuminaten*. (S.158)

⁷⁰ Der Ursprung des Wortes 'Abaris' ist auf einen fabelhaften Wundermann zurückzuführen. Wilson vermutet hinter diesem Namen eine einfache Spielerei Goethes mit Namen (*Geheimräte gegen Geheimbünde*, S.63).

⁷¹ 'Aeschylus' oder 'Aischylos' war ein griechischer Tragiker, der mitunter die Werke *Perser*, *Der gefesselte Prometheus*, und die Trilogie *Orestes* schrieb. Aeschylus ging es seinen Gestaltungen um theologische und metaphysische Deutung, die seine Werke durchdrangen. Doch besteht noch keine Studie zwischen der Bedeutung ihrer Namen in Bezug zu den Illuminaten.

2.2.1 Der Forschungsstand zum Thema Goethe und die Illuminaten

Weil Goethe seine Beteiligung mit dem Illuminatenbund konsequent verschwieg, beschäftigt sich die Goethe-Forschung relativ spät mit diesem Phänomen. Erst 1991, durch das Buch *Geheimräte gegen Geheimbünde* vom amerikanischen Goethe-Forscher Daniel Wilson, wurde Goethes Mitgliedschaft zum Geheimorden allgemein bekannt. Wilson hatte als erster den Inhalt der "Schwedenkiste"⁷², als auch die dazugehörigen Dokumente, die der Goethe-Forschung bekannt sind und eine zeitlang als verschollen galten, ausgewertet. Sowohl die wiederentdeckten Zeugnisse (darunter Briefe der Weimarer Illuminaten, einschließlich Goethes) als auch die Schlußfolgerung Wilsons erregten großes Aufsehen. Wilson glaubte nachweisen zu können, daß Goethe und Herzog Carl August nur dem Geheimbund beigetreten waren, um andere Mitglieder zu bespitzeln⁷³. Da Wilson keine handfesten Beweise aufgeführt hatte, stieß seine Behauptung auf Kritik anderer Goethe-Forscher⁷⁴. Dieser Meinungsstreit ist hauptsächlich im *Goethe Jahrbuch* ausgetragen worden und dauert noch bis heute an. Den Gegenbeweis zu der Bespitzelungsthese Wilsons liefert er jedoch interessanterweise in seiner eigenen Untersuchung, denn er stellt fest, daß sowohl Goethe als auch die Illuminaten aufklärerisch gesinnt seien. Wilson führt aus:

Der Zweck des Ordens ging ja dahin, durch ein
>Sittenregiment< erst einmal die Fürsten und andere in der

⁷² Die Dokumente der 'Schwedenkiste' werden im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Abteilung Merseburg aufbewahrt; und sie sind dort auch nur unter Erlaubnis einzusehen. Die 'Schwedenkiste' enthält wichtige Dokumente und Korrespondenzen der Gothaer und Weimarer Illuminaten, die aus dem Nachlaß von Christoph Bode entstammten. Die Dokumente wurden nach Bodes Tod strengstens verwahrt und blieben unter der Obhut des schwedischen Königs Karl XIII., damit eine Veröffentlichung im deutschen Lande vermieden werden konnte (vgl. Wilson, *Geheimräte gegen Geheimbünde*. S. 50 ff.)

⁷³ Wilson, *Geheimräte gegen Geheimbünde*. (S.13)

⁷⁴ Kemper, Dirk. "Ideologie und Ideologiekritik: W. Daniel Wilsons Vorwurf der Spitzelei gegenüber Goethe", in: *Goethe Jahrbuch*, Bd.112 ,1995. (S.383-397)

gesellschaftlichen Elite zu bessern, damit dann die ganze Gesellschaft transformiert würde; dieser Zweck ist [...] eine Verkörperung der Idee des aufgeklärten Absolutismus. Und Goethes Gedanken gingen in dieselbe Richtung: Er wollte erzieherisch auf Carl August wirken, um damit das Wohl der dem Fürsten untertänigen Menschen zu fördern; Goethe blieb sein ganzes Leben lang diesem Ideal des aufgeklärten Absolutismus verpflichtet. Dieses Bestreben ist als Motivation für den Beitritt zum Illuminatenorden nicht einfach von der Hand zu weisen ... ⁷⁵

Soll ein Aufklärer aber andere Aufklärer zum Schaden der Umsetzung der Aufklärung bespitzeln wollen?

Goethes aufklärerischen Ideale lassen sich besonders auffällig anhand seiner literarischen Werke zur Zeit des Illuminatenbundes erkennen. Eine Analyse der Werke Goethes von dieser Periode hat Daniel Wilson jedoch nicht durchgeführt⁷⁶. Dies unternimmt das jetzige Kapitel, das sich zur Aufgabe macht, Goethes anti-absolutistische Ideologie gegen die Ideale des Illuminatenbundes abzuwägen.

2.3. Götz von Berlichingen. Goethes Kritik an der Moderne

Götz von Berlichingen ist in zwei Fassungen erschienen. Die erste aus dem Jahre 1771 trägt den Titel *Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand dramatisiert*, in der Regel als *Urgötz* bekannt. Zwei Jahre darauf erschien Goethes überarbeitete Version; Goethe nannte sie *Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Ein Schauspiel*.

⁷⁵ Wilson, *Geheimräte gegen Geheimbünde*. (S.64ff)

⁷⁶ Wilson bringt zwar die Frage auf, ob die ideologischen Momente eine Rolle in Goethes literarischen Werken gespielt haben mögen, aber er stellt sie für seine Arbeit als zweitrangig. Wilson analysiert in seiner Untersuchung hauptsächlich die sozialpolitischen Ursprünge einer Ideologie, und er konzentriert sich in erster Linie auf den Politiker und Geheimrat Goethe und nicht den Schriftsteller Goethe. (*Geheimräte gegen Geheimbünde*, S.154ff.)

In dem Schauspiel stellt Goethe den Helden Götz als einen Charakter dar, der die "alte, gute Zeit, die Zeit der Freiheit" vertritt, und der gegen die neue Epoche ankämpft. Diese zeichnet sich durch 'die wirksame Zentralgewalten schaffenden Fürsten, die Handel und Wandel fördernden Städte' [aus] die mit [der] Einführung des Römischen Rechts eine allgemeine Rechtssicherheit einführenden Juristen in geradezu ridikülisierter Form in Erscheinung treten'. Mit diesen Mächten der "neuen Ordnung" ist jedoch im *Götz von Berlichingen* 'kein Staat zu machen'⁷⁷. Goethe exemplifiziert in diesem Drama die Degeneration der Gesellschaft im Zuge der geschichtlichen Entwicklungen. Diese nahm er nun zum Anlaß, um im Gegenzug zu einem um so glühenderen Aufrufes zur Rückkehr zu den alten Tugenden aufzufordern, in deren Gewand aber etwas Modernes - nämlich die Freiheit des sich selbst vertrauenden Subjekts, dessen Autonomie - zum Ausdruck drängt⁷⁸. Goethe stellt das Verderben innerhalb der Gesellschaft fest und bekennt sich damit zur Idee Herders, daß nämlich diese einem unaufhaltsamen Niedergang entgegenstrebt. In der aufklärerischen Bewegung und besonders zur Zeit des 'Sturm und Drangs' beschäftigte sich die literarische Bewegung mit dem Thema des Staates, mit Deutschland. Dazu gab Herder im Jahre 1765 den Anstoß, als er die Frage aufwarf, ob sie noch das Publikum und Vaterland der Alten hätten, was er verneinte. Die Vorstellungen von Vaterlandsliebe und die moralischen Verbindungen zum Staat wurden von den Zeitgenossen Herders von der Idee eines neuen Menschenideals übertroffen. Kurz, es fehlte für Herder ein innerer und äußerer Zusammenhang zum Patriotismus. Herder unternimmt daraufhin eine folgenschwere Gleichsetzung: das Humanitätsideal ist

⁷⁷ vgl. Michelsen, Peter. "Goethes 'Götz' : Geschichte dramatisiert?" in: *Goethe Jahrbuch*, Bd.110, 1993. (S.41-60)

⁷⁸ vgl. Michelsen, "Goethes 'Götz' ". (S. 54)

zugleich das Ideal der wahrhaft deutschen Entwicklung. Die deutsche Nation ist in ihren Grundeigenschaften, wie Mut und Treue, die berufende Trägerin dieses Ideals, wie die deutsche Sprache Ausdruck der Wahrheit ist. Sie ist das Volk der Zukunft, während Frankreich untergehen wird⁷⁹. Herders Ideologie beeinflusste den jungen Goethe, der das Deutschtum verteidigte und einen dichterischen Ausdruck dieser Stellungnahme im *Götz* umsetzt. Befreiungskriege und Vaterlandsliebe bilden den Mittelpunkt, wie auch die Thematisierung des Faustrechts, der deutschen Ehrlichkeit, Männlichkeit und Ritterlichkeit.

Götz hatte sich, der traditionellen Reichsidee folgend, persönlich für das Kaiserreich eingesetzt, und es war ihm dafür Respekt, Ehre und Vertrauen geschenkt worden. Dieses auf Lebensrecht basierende Verhältnis wird durch das Faustrecht symbolisiert, daß dem Ritter das Recht der Selbstverteidigung gibt. Götz beruft sich auf dieses, da Ehre, Vertrauen und Freiheit das Verhältnis zwischen Kaiser und Ritter erhalten und stützen. Die Freiheit des Ritterstandes gibt dem Kaiser eine gewisse Flexibilität; diese ist notwendig, um das Reich zu schützen und zu kontrollieren. Die einzelnen Ritter bieten dem Reich die Möglichkeit, als ein Ganzes zu funktionieren. Goethe übernahm dieses Konzept von Justus Möser. Möser vertrat die Meinung, daß nur ein Zusammenarbeiten vieler freier Kräfte das Überleben einer Nation sichert:

Zwar lobt man an einer jeden Maschine den einfachen Hebel ;
und die größte Menge der Wirkungen ist nicht
bewunderungswürdiger, als wenn sie durch die kleinste Kraft
["minimum"] hervorgebracht wird. Allein, kein vernünftiger
Mensch wird leugnen, daß da, wo hunderttausend
zusammengesetzte Hebel zugleich das Verdienst der kleinsten
Kraft erhalten, die Wirkungen unendlich schöner und größer
sein müssen.⁸⁰

⁷⁹ Joachimsen, Paul. *Vom Deutschen Volk zum Deutschen Staat*, Göttingen: Vandenhoeck, 1956. (S.37)

⁸⁰ Möser, Justus. *Patriotische Phantasien*, Stuttgart: Reclam 1970, (S.26)

Das Thema des unabhängigen Handelns ist ein zentraler Aspekt des Dramas und steht symbolisch für die Freiheit. Das Ideal der Freiheit verliert sich jedoch im Übergang zu einem neuen Zeitalter, das eine sich entwickelnde Bürokratie mit sich bringt, und damit verbunden zunehmender Betrug und Korruption einer sich in Intrigen verwickelnden Aristokratie. Diese Entwicklung, die die Beschränkung der früheren Rechte zur Folge hat, wie beispielsweise das Faustrecht, stehen im Mittelpunkt von Goethes Kritik. Es heißt im *Götz*:

Es kommen die Zeiten des Betrugs, es ist ihm Freiheit gegeben. Die Nichtswürdigen werden regieren mit List, und der Edle wird in ihre Netze fallen. (*Götz*, S.686)

Der Einbruch dieser "neuen Zeit" (*Götz*, S.654) bedeutet für Götz' Zeitgenossen die Einschränkung ihrer Rechte und traditionellen Gebräuche angesichts einer immer reicher und mächtiger werdenden Herrschaft der Aristokratie. Deutlich wird dieser Niedergang in der Darstellung des Verlusts an Männlichkeit, und des Verrats aus Schwäche und Eigennutz⁸¹. Dieser Egoismus und das Intrigantentum werden in der Figur des Weislingen personifiziert. Er ist Auslöser der Störung zwischen Kaiser und Götz, weil er ehr- und tugendlos handelt. Mit dieser wird die tragische und dramatische Spannung herbeigeführt, in welcher Götz als 'große Natur' in einen Konflikt mit der 'kleinkarierten' neuen Zeit gerät ⁸². Es deutet sich jedoch an, daß die Gefahr, daß das Volk dieser neuen Zeit verfällt, schon eingetreten ist.

Vergeblich rebelliert Götz gegen die aufkommenden Veränderungen, die den Beginn

⁸¹ vgl. Michelsen, "Goethes 'Götz' ". (S.47)

⁸² Wolfgang Kayser, "Anmerkungen", Dramen II, Bd.6, *Goethes Werke*. Hamburg: Christian Wegner, 1966. (S.486)

einer neuen Epoche mit sich bringt. Er kämpft für das System der vergangenen Zeit, in der Freiheit, Tugend und Ehre beheimatet sind. Dagegen entspricht das 'Neue' zur Zeit von Götz der politischen Situation Deutschlands zu Lebzeiten Goethes. Wolfgang Kayser stellt fest, daß "Götz (...) gegen das 18. wie das 16. Jahrhundert (kämpft)" (Kayser, S. 486). Es ist ohne Zweifel, daß auch Goethe empfand, daß 'seine Zeit' im Zustande des politischen und moralischen Verfalls begriffen sei. Daher läßt Goethe Götz als den Inbegriff des Rechts und der Ordnung, des eigenständigen Handelns und der individuellen Ehre auftreten. Nur die Wiederherstellung der von Götz verkörperten Ideale könnte den kulturellen Verfall des 18. Jahrhunderts aufhalten. In diesem Sinne ist auch die folgende Feststellung des Goethe-Forschers Richard Friedenthals zu verstehen:

Goethe hat mit seinem Götz ins Herz der Zeit getroffen, da er wußte, was er auszuwählen und fortzulassen hatte. Dies war Goethes Begabung, sein wahres Genie.⁸³

Dem Volk stand Goethe relativ kritisch gegenüber. Er war der Meinung, daß es mit äußerster Vorsicht von einer rationalen Regierung geführt werden muß, damit es nicht zum Aufstand verleitet wird, was mit der Darstellung des Bauernaufstandes unterstrichen wird.

Der Held Götz übernimmt die Rolle als Mittler zwischen dem Volk und dem Kaiser und nur durch ihn scheint ein positiver Ausgang möglich. Götz steht ein für eine gute und gerechte Führung. Diese Darstellung von Machtstrukturen ähnelt stark dem Ideal der Illuminaten, denen die Vorstellung einer politisch gerechten Führung vorschwebte. Das Motto von Götz und seinen Gesellen im dritten Akt "Es lebe die Freiheit!" (Götz, S.141), zeigt ihr Engagement für Gerechtigkeit und Freiheit, für welche sie ihr Leben

⁸³ Friedenthal, Richard. *Goethe, Sein Leben und Seine Zeit*. München: R.Piper, 1963. (S.124)

geben würden. Freiheit und freies Handeln bilden somit das Zentrum ihrer Lebensphilosophie. Die Darstellung von Freiheit ist das zentrale Thema des Werkes; mit ihr betritt der Held die Bühne und mit ihr stirbt er. Um die Erfüllung der menschlichen Freiheit zu ermöglichen, überschreitet Götz alle ihm auferlegten Grenzen. Es ist ein Handeln, das ihm zum staatlich Verfolgten macht.

... Goethe gab Götz auch die Vorstellung von jener prekären Utopie mit, in der Freiheit und Ordnung für ihn vereint sind. Damit rührte er an grundsätzlichen Fragen, die über die spezielle Situation eines Ritters des Faustrechts weit hinausreichten: wie Tätigkeit, Handeln, Freiheit verwirklicht werden könnten und welche Ordnung dem zu entsprechen vermöchte. Und indem er Götz in der Vergangenheit als Handelnden zeigte, wies er auf Gegenwärtiges, wo Möglichkeiten des Handelns zur Frage wurden.⁸⁴

2.3.1. Götz' aufständisches Verhalten als Freiheitskampf

Der fünfte Akt stellt das Geschehen eines Aufstandes auf der Bühne dar, nämlich der Bauernaufstand auf den Dörfern. Die Unzufriedenheit der Bauern gegenüber den Fürsten löst im ganzen Land Unruhen aus. Götz gerät unfreiwillig zwischen die Fronten, denn zum einen will er nicht den kaiserlichen Treueschwur brechen, zum anderen fühlt er sich gezwungen, die Führung des Bauernaufstand zu übernehmen.

Warum seid ihr ausgezogen? Eure Rechte und Freiheiten wiederzuerlangen? Was wütet ihr und verderbt das Land! Wollt ihr abstehen von allen Übertaten und handeln als wackre Leute, die wissen, was sie wollen, so will ich euch behüflich sein zu euern Forderungen und auf acht Tag euer Hauptmann sein. (Götz, S.736)

Die Übernahme der Führung durch Götz ist in doppelter Weise relevant, da hier zwei verschiedene Aufstände angedeutet werden. Der erste beschreibt Götz' Kampf gegen

⁸⁴ Conrady, Karl Otto. *Goethe. Leben und Werk*. Frankfurt am Main: Athenäum, 1987. (S.160)

den von der Herrschaft aufgedrängten Veränderung der Sitten und Traditionen des Ritterstandes. Götz versucht die Vergangenheit mit der Zukunft zu vereinigen. Der zweite Kampf ist Götzens Einsatz für das Volk. Götz spricht sich vehement gegen jegliche unreflektierte Zerstörungswut und Rachegefühle aus, die den Bauernaufstand motivieren, weil solch ein Vorgehen in seinen Augen mit der Freiheit nicht zu vereinbaren ist und am Ende nur Übel schafft. Es geht im Werk um die Darstellung einer Alternative. Zerstörung und Chaos soll mit Hilfe einer gerechten Führung vermieden werden.

Doch auch die auch die Aufständischen werden Opfer ihres Eigennutzes, obwohl gerade der Eigennutz der feudalen Herrschaftsschicht den Aufstand provoziert hatte. Weil der Zweck des Aufstandes nicht die Verbesserung der politischen und sozialen Verhältnisse ist, stimmt Götz ihm anfangs nicht zu. Wenn Götz schließlich mit Widerwillen die Führung der Bauernrevolte übernimmt, bekämpft er die anbrechende neue Zeit mit dem einzigen ihm zur Wahl stehenden Mittel, nämlich dem Aufstand. Er macht sich die illusionäre Hoffnung, die Bauern zur Wiederherstellung ihrer verlorenen Freiheiten führen zu können. Indem Goethe den Aufstand am Eigennutz und an der Brutalität der Bauern scheitern läßt, warnt er davor, den unteren Volksschichten jegliche Führungsaufgabe zuzutrauen. Sie kommt einzig den Edlen zu.

Goethe stellt mit dem Rittertum des Mittelalters der älteren Zeit eine noblere, uneigennützige Zeit dar, die Goethe in der Figur Götz' und seinen Gefolgsleuten bewahrt sieht. Diese Auffassung verweist auf eine positive Einstellung den Illuminaten gegenüber, denn sie zeigt eine deutliche Geistesverwandtschaft. Die Mission der Illuminaten ist es, das Volk politisch mitwirken zu lassen und gerecht zu führen, so daß sie die höheren Schichten des Staates lenken können. Die optimale

Führung des Volkes käme somit von oben, der Schicht der Gelehrten, und entwarfnet gleichzeitig die absolute Macht der Aristokratie.

2.3.2 Die Geheime Gesellschaft in *Götz von Berlichingen*

Hinweise auf eine geheime Gesellschaft lassen sich aus dem Drama *Götz von Berlichingen* direkt entnehmen. Der fünfte Akt handelt von der Zusammenkunft des heimlichen Femegerichts. Diesen Aufzug im fünften Akt betitelte Goethe *In einem finsternen Gewölbe*. Goethe war als Jurist mit der Vorgehensweise des Femegericht vertraut. Dieser Aufzug stellt eine direkte Anspielung auf die Geheimgesellschaften des 18. Jahrhunderts dar.

Goethe hat aber gerade die eindruckvollsten Züge erdichtet: die nächtliche Gerichtssitzung an einem unheimlichen Ort, die Vermummung der Richter, das Heimliche und gerade deshalb so Unheimliche von Urteil und Vollstreckung. Diese Züge aber machen die kurze Szene mit ihrer altertümlich-formelhaften Sprache, ihrem rituellen Urteilsverfahren, der schaurigen Kulisse und den unheimliche vermummten Akteuren zu wirkungsvollsten des Dramas, wenn sie auch auf der Bühne bisweilen enttäuschte.⁸⁵

Die Inszenierung einer geheimen Gesellschaft weckte ohne Zweifel das Interesse der Zuschauer an Geheimgesellschaften. Diese Thematik wird auch in Goethes Roman *Wilhelm Meisters Lehrjahre* angesprochen. Goethe erläuterte dazu im zweiten Buch, zehntes Kapitel:

Jederman war von dem Feuer des edelsten Nationalgeistes entzündet. Wie sehr gefiel es dieser deutschen Gesellschaft, sich ihrem Charakter gemäß auf eigenem Grund und Boden poetisch zu ergötzen! Besonders thaten die Gewölbe und Keller, die verfallenen Schlösser, das Moos und die hohlen Bäume, über alles aber die nächtlichen Zigeunerszenen und das heimliche Gericht eine ganz unglaubliche Wirkung. (*Wilhelm Meisters Lehrjahre*, S.133)

⁸⁵ Neuhaus, Volker. *Erläuterungen und Dokumente zu Götz*, Stuttgart: Reclam 1994. (S.51)

Das allgemeine Interesse der Leser im 18. Jahrhundert für Geheimgesellschaften und die erzeugte Aufregung oder Spannung in den Werken war für Goethe jedoch nicht der alleinige Grund, weshalb er den Aufzug einer geheimen Gesellschaft in *Götz* einfügte. Die geheimen Gesellschaften waren Ausdruck einer Gesinnung, die sich gegen die Justiz der Epoche aussprach. Die Richter des Femegerichts fällten 'objektiv' und hinter einer Maske verborgen ihre Urteile über die Straftäter. Solche Institutionen waren in ihrer Zeit nötig, weil sie den Einzelnen aus der Gesamtheit heraus bestrafen konnten, wo der Einzelne gegen die Menge und Gesamtheit stark war. "Die Gerechtigkeit mußte den Verbrecher überraschen, bevor er sich in einen Verteidigungszustand setzten konnte"⁸⁶. Daraus läßt sich folgende Überlegung ableiten: Wenn das Femegericht der Justiz diene, und man es mit den Zielen des Geheimbundes der Illuminaten gleichsetzten würde - da er eine politische Unterwanderung und somit Gerechtigkeit und Demokratie in das politische System einzuführen versuchte - dann würden sich nochmals die Sympathien Goethes für den Geheimbund bestätigen können.

Zwar läßt sich kein direkter Bezug in *Götz* auf den Illuminatenbund feststellen, doch entspricht die Einstellung Goethes zur Entstehungszeit des Dramas seiner Kritik an den gesellschaftlichen Zuständen seiner Zeit. Mittels *Götz* versinnbildlicht er das Freiheitskonzepts und dem damit verbundenen Freiheitskampf der Illuminaten. Zudem bezeugt die Szene des Femegerichts die Anziehungskraft, die eine Geheimgesellschaft auf Goethe ausübte, so daß er sie in einem Schauspiel mystifiziert und idealisiert. All dies sind Hinweise darauf, daß Goethe den Vorstellungen und Idealen des Geheimbundes nahestand.

⁸⁶ Neuhaus, *Erläuterungen und Dokumente zu Götz*. (S.155)

2.4. *Egmont* und die politische Freiheit

Über mehrere Jahre (1775-1787) hat sich Goethes Arbeit am *Egmont* hingezogen, eine Zeit, die mit seinen illuminatischen Aktivitäten zusammenfällt. Aus Italien schrieb Goethe am 5. September 1787 an Charlotte von Stein, daß er *Egmont* beendet hatte.⁸⁷ Die lange Entstehungszeit deutet darauf hin, daß ihm das Drama nicht leicht von der Hand ging. Das Problem liegt in der Gestaltung des Helden, denn er dürfte bei weitem der am wenigsten revolutionäre Charakter eines politischen Schauspiels der Epoche sein. Thema des Stückes ist nicht der unmittelbare Erfolg der Politik, sondern die stetige, aber unaufhaltsame Entwicklung zum Glück der Menschheit. Goethe hat einen politisch nicht sehr raffinierten, dafür aber einen dem Humanitätsideal verkörpernden Egmont geschaffen.

Goethe beschäftigte sich in *Egmont* mit dem Thema der Freiheit, des Wandels und der Rebellion. Goethes Titelheld vertritt die alten und somit die guten, traditionell gewachsenen Werte und bemüht sich um die Wiederherstellung der bürgerlichen Freiheit. Diese erlebt Goethes Egmont nicht wirklich, sondern er erblickt sie in einer Traumvision:

Die Freiheit im himmlischen Gewande, von einer
Klarheit umflossen, ruht auf einer Wolke. Sie hat die
Züge von Klärchen . . . Sie heißt ihn froh sein, und
indem sie ihm andeutet, daß sein Tod den Provinzen
die Freiheit verschaffen werde, erkennt sie ihn als
Sieger und reicht ihm einen Lorbeerkranz.
(*Egmont* , S.100)

Die Freiheit und seine Geliebte Klärchen sind die "beiden Freuden" Egmonts, die er hier als eine Einheit erlebt. Dadurch scheint Goethe zweierlei andeuten zu wollen.

⁸⁷ Wagener, Hans. "Zur Entstehung von Goethes 'Egmont'", in: *Egmont*, Stuttgart: Reclam 1993. (S.111)

Zum einem wird die Freiheit der Provinzen durch das Opfer Egmonts erlangt, und zum anderen trägt die Freiheit die lieblichen Züge Klärchens. Weil das Blut Egmonts und "vieler Edlen" für die Erlangung der Freiheit vergossen wird, marschier die Freiheit wie eine Naturgewalt zum Sieg, die die Tyrannei vernichtet.

Es ist offensichtlich, daß Klärchen in diesem Kontext eine doppelte Rolle spielt. Sie ist ein einfaches Bürgermädchen, das schon einmal versucht hat, die Bürger zusammenzurufen, um Egmont aus den Händen Albas zu befreien. Sie repräsentiert daher das einfache Volk. Indem Goethe sie in Egmonts letztem Traum als Freiheit personifiziert erscheinen läßt, die ihm den Lobeerkranz übergibt, signalisiert Goethe die kommende, erfolgreiche Wiedererlangung von Verantwortung und religiöser und politischer Freiheit durch das Volk. In diesem Kontext muß man Goethes Ansichten über das Dämonische in Betracht ziehen.

2.4.1 Das Dämonische in Egmont

Das Dämonische beschreibt Goethe als ein "unaussprechliches Welt- und Lebensrätsel", als eine "heimlich einwirkende Gewalt, eine Art von Schicksal, [...] die alle empfinden, die kein Philosoph erklärt, und über die der Religiöse sich mit einem tröstliche Worte hinaushilft" ⁸⁸ Für Goethe erscheint es besonders in Situationen, die man selbst durch den Verstand und die Vernunft nicht auflösen vermag. Es manifestiert sich auf verschiedensten Weisen in der Natur, sowohl in der unsichtbaren, als auch in der sichtbaren ⁸⁹. Goethe war überzeugt, daß das Dämonische sich gern

⁸⁸ Eckermann, Peter. *Gespräche mit Goethe*, Zürich: Artemis, 1962. (S.465)

⁸⁹ vgl. Eckermann, *Gespräche mit Goethe*. (S.469)

an bedeutende Figuren heftet ⁹⁰. Durch das Dämonische, das mit der Beschreibung mittels Naturmetaphorik⁹¹ verstärkt wird, gewinnt das revolutionäre Geschehen die Qualität eine kosmischen, das heißt, auf Evolution basierende Entwicklung.

'Gut' und 'Böse' sind für Goethe Teile des Dämonischen, dessen Präsenz im *Egmont* er in *Dichtung und Wahrheit* folgendermaßen beschreibt:

Das Dämonische, was von beiden Seiten im Spiel ist, in welchem Konflikt das Liebenswürdige untergeht und das Gehäßte triumphiert, sodann die Aussicht, daß hieraus ein Drittes hervorgehe, das dem Wunsch aller Menschen entsprechen werde, dieses ist es wohl, was dem Stücke [*Egmont*], freilich nicht gleich bei seiner Erscheinung, aber doch später und zur rechten Zeit die Gunst verschafft hat, deren es noch jetzt genießt. (*Dichtung und Wahrheit*, S.841)

Den positiven Dämonismus Egmonts beschreibt Goethe mit starken Metaphern und Symbolen, wie beispielsweise die Reitermetapher: das Roß symbolisiert das Volk, das Egmont mit sicherer Hand zu lenken weiß. Das Volk vertraut Egmont.

Warum ist alle Welt dem Grafen Egmont so hold? Warum trügen wir ihn alle auf den Händen? Weil man ihm ansieht, daß er uns wohl will; weil ihm die Fröhlichkeit, das freie Leben, die gute Meinung aus den Augen sieht; weil er nichts besitzt, das er dem Dürftigen nicht mitteilte, auch dem, der's nicht bedarf. Laßt den Grafen Egmont leben! (*Egmont*, S.12)

Goethes Konzeption des niederländischen Fürsten deutet darauf hin, daß das Gute im Politischen vorhanden sein muß; denn nur unter dieser Bedingung läßt sich das Volk

⁹⁰ vgl. Eckermann, *Gespräche mit Goethe*. (S.472)

⁹¹ Die Naturmetaphorik wird von Goethe mit der Wetter- und Tiersymbolik verdeutlicht. Beispielsweise spricht Silva im Vierten Aufzug, daß "ihr (Volk) Schicksal wird sie, wie eine wohlberechnete Sonnenfinsternis, pünktlich und schrecklich treffen." (*Egmont*, S.67) Auch stellt Goethe Egmont wiederholt in seiner Rolle als Reiter vor. Das Volk war sein Roß und er der Reiter, der dieses mit sicherer Hand lenkte.

leiten. Dieses Gute und die Volksnähe Egmonts drückt Goethe in der Liebe seines Protagonisten zu Klärchen aus. Aus diesem Grund läßt er seinen Egmont als einen liebenden Jüngling erscheinen, dagegen war der historische Egmont verheiratet und hatte vierzehn Kinder. Goethe erklärt dazu:

Allein zu meinem Gebrauche mußte ich ihn in einen Charakter umwandeln, der solche Eigenschaften besaß, die einen Jüngling besser zieren als einen Mann in Jahren, einen Unbeweibten besser als einen Hausvater, einen Unabhängigen mehr als einen, der, noch so frei gesinnt, durch mancherlei Verhältnisse begrenzt ist. (*Dichtung und Wahrheit*, S.840)

Der Charakter Egmonts weist über die politische Freiheit und Revolution hinaus. Es ist Egmonts dämonische Qualität, die ihn einerseits liebenswürdig macht, andererseits aber seinen Untergang herbeiführt, der für die Wiederherstellung der Freiheit im Volk notwendig ist. Auf diese Weise wirkt Egmonts Tod stärker, weil die Massen ihre Ideologie in Egmont spiegeln und durch den Verlust dieses Zentrums zum kollektiven Handeln gezwungen werden. Daß der notwendig folgende Aufstand nur in Egmonts Traum angedeutet wird, weist darauf hin, daß Goethe die Idee eines Aufstandes eigentlich nicht befürwortet. Daher hat Goethe ihn aus der Realität herausgehoben und nur in der überhöhten Form eines Traumes dargestellt.

2.4.2. Egmont als politischer Retter

Im weiteren Verlauf der Handlung tritt die Besonderheit von Egmonts Charakter immer deutlicher hervor, und gleichzeitig zeichnen sich ebenfalls die entgegengesetzten politischen Auffassungen und Mächte klarer ab, die dann in Widerstreit geraten. Außer seiner politischen Naivität, die aber gerade deswegen seine menschliche Größe zeigt,

scheitert er, ähnlich wie Götz, an der politischen Realität seiner Zeit, in der seine Vorstellungen sich nicht verwirklichen lassen können. Als ein volksverbundener Graf, der für die Rechte und Freiheiten des Volks eintritt, ist Egmont das Wunschbild eines Edelmannes, der seine Ideale nicht aufgibt, selbst dann nicht, wenn die Aufgabe dieser sein Leben retten könnten. Dennoch trägt er menschliche Züge, die manchen als Schwächen erscheinen.

In diesem Sinne ist Friedrich Schillers Kritik an Goethes *Egmont* zu verstehen. Schiller führte wie folgt aus: "Das niederländische Volk erhoffte in Egmont einen Retter, jedoch gab der Held sich zu stark dem menschlichen Verlangen nach Liebe (Klärchen) hin und warf alle Warnungen von sich"⁹². Goethes Egmont soll ebenfalls kein verantwortliches Verhalten dem Volk gegenüber zeigen. Mit der Unfähigkeit Egmonts, sich selbst zu retten, war Schiller auch unzufrieden. Wörtlich sagte er:

Nein, guter Graf Egmont wenn es Euch zu beschwerlich ist,
Euch Eurer eigenen Rettung anzunehmen, so mögt Ihr's
haben, wenn sich die Schlinge über Euch zusammenzieht. Wir
sind nicht gewohnt, unser Mitleid zu verschenken.⁹³

In seiner Ungeduld mit Goethes Egmont übersah Schiller, dem die dramatische Wirkung von prominenter Wichtigkeit war, daß die symbolische Tragweite der Traumvision, in der die Freiheit, mit den Zügen Klärchens, trotz der harten Realität triumphiert. Willig gibt sich Egmont seinem Schicksal für die Freiheit des Volkes hin:

Es war mein Blut und vieler Edlen Blut. Nein, es ward nicht
umsonst vergossen. Schreitet durch! Braves Volk! Die
Siegesgöttin führt dich an! Und wie das Meer durch eure
Dämme bricht, so brecht, so reißt den Wall der Tyrannei

⁹² vgl. Friedrich Schiller, *Sämtliche Werke*, Bd. V. (S.935 ff)

⁹³ Schiller, *Sämtliche Werke*, Bd. 5. (S.936)

zusammen und schwemmt ersäufend sie von ihrem Grunde,
den sie sich anmaßt, weg! [...] ich sterbe für die Freiheit, für die
ich lebte und focht und der ich mich jetzt leidend opfre."
(*Egmont*, S.100)

Egmonts Gegenspieler ist Alba, der auch seinen Gegenspieler darstellt. Goethe unterstreicht nicht nur Albas mangelndes Verständnis für das Volk, sondern der Dichter läßt auch durchblicken, daß Alba ein persönliches Interesse am Tod Egmonts hat. Denn der neue Regent der Niederlande möchte für seinen illegitimen Sohn vorsorgen, indem er ihn für die Übernahme des Reiches vorbereiten will. Der Vierte Aufzug spricht zu seinem illegitimen Sohn Ferdinand:

Mit dir allein wünscht' ich das Größte, das geheimste zu
besprechen; [...] du bist mir wert und lieb; auf dich möcht' ich
alles häufen. [...]; auch den Sinn, auszudenken, zu befehlen,
auszuführen, wünscht' ich in dir fortzupflanzen; dir ein
großes Erbteil, [...] zu hinterlassen; dich mit dem Besten,
was ich habe auszustatten, ... (*Egmont*, S.69)

Goethes Vorstellung war, daß der Staat eine politische Atmosphäre ermöglichen soll, in welcher das Volk seinen Idealen und seinem Glauben folgend, in einer hierarchisch gegliederten Gesellschaft in Harmonie leben kann⁹⁴. Im *Egmont* war diese jedoch durch die Glaubenskämpfe in der nachfolgenden Reformation und den daraus resultierenden ideologischen Konflikten (Stichwort: 'Bilderstürmer') gestört worden. Obwohl es deutlich wird, daß bei einer gut geführten Regierung die revolutionären Tendenzen dem Staat nicht gefährlich werden würden (vgl. *Egmont*, S.31), war der 'Diktator' Alba nicht bereit, einen Kompromiß zwischen dem Staat und dem Volk zu schließen. Diesen Kompromiß jedoch verlangte Goethe, ebenso wie die Ideologie des Geheimbundes der Illuminaten, die aus diesem Grunde Bürger, Gelehrte sowie

⁹⁴ vgl. Wild, Reiner. "Krieg und Frieden Gewalt und Recht, Zu Goethes Auseinandersetzung mit der Französischen Revolution in *Campagne in Frankreich 1792* und *Belagerung von Mainz*", in *Jahrbuch Des Wiener Goethe-Vereins*. 1988-1989. (S.78)

Adlige in ihren Rängen aufnehmen, um so eine ausgeglichene Herrschaftseinteilung gewährleisten zu können. Die Illuminaten wollten durch Vernunft und Verständnis das politische System unterwandern und es mit neuen Werten der Aufklärung aufbauen.

Goethe gestaltet seinen Egmont mit Eigenschaften, die der Dichter von einem gerechten Führer fordert. Dies läßt die Schlußfolgerung zu, daß Goethe Kritik am zeitgenössischen feudalen System übte, besonders was den Mangel an Gerechtigkeit in der Ausübung der Herrschaft anbelangte. Hans Wagener bestätigt diese Annahme und stellt zudem eine Verbindung zu *Götz* fest, er schreibt: "Wie bei *Götz von Berlichingen* wurde mit dem Stoff zugleich auch für Goethe ein 'Wendepunkt der Staatengeschichte' gesucht"⁹⁵. Immerhin wäre es denkbar, daß dieser 'Wendepunkt der Staatengeschichte', den Goethe in den beiden genannten Dramen gestaltet, aufgrund der im Text unüberhörbaren kritischen Bezüge auf Goethes eigene Zeit zugleich auf einen neuen, entsprechenden Wendepunkt einer notwendigen Staatsreform des im deutschsprachigen Raum praktizierten Absolutismus verweist. Diese Staatsreform entspricht einer neuen Regierung, die, aufgrund der Idealität von Freiheit- und Gerechtigkeit, eine Ähnlichkeit zu den Zielen der Illuminaten erkennen läßt. Diese politische Idealposition in *Egmont* erkennt Emil Staiger:

Offenbar steckt doch etwas (bei *Egmont*) darin, was dem Dichter am Herzen lag und was er sonst nirgends auszusprechen vermochte, eine Idee oder eine Stimmung, für die einen Namen zu finden ihn schwer fiel und die er zunächst einmal 'Freiheit' nannte.⁹⁶

Götz und *Egmont* illustrieren somit die politische Einstellung Goethes zum korrupten Adel und zum Feudalismus schlechthin. Eine Lösung hat er aber nicht präsentieren

⁹⁵ Wagener, "Anmerkung" in: *Egmont*, Reclam, 1993. (S.110)

⁹⁶ Staiger, Emil. *Goethe 1749-1786*. Zürich: Atlantis, 1960. (S.293)

können. Das Ziel der Illuminaten von politischer - und letzten Endes - friedlicher Unterwanderung des Absolutismus bot immerhin eine konkrete Möglichkeit, die von den Dichtern, einschließlich Goethes und Schillers, viel kritisierten Mißstände des Absolutismus zu verbessern, wenn nicht gar zu beseitigen. In der Spätaufklärung schien der Geheimbund den einzigen politischen Lösungsversuch dargeboten zu haben. Goethes Interesse und Sympathien für den Geheimbund der Illuminaten könnten mit dieser Überlegung erklärt werden. Dies scheint eine wahrscheinlichere Annahme zu sein als Daniel Wilsons Spekulation⁹⁷, Goethe sei dem Orden "zum Zweck der Überwachung" beigetreten.

2.5. *Der Groß Cophta*. Erziehungsdrama und Kritik gegen den Staat

Vor seiner Italienreise lebte Goethe in Unzufriedenheit.⁹⁸ Diese führte Hans Mayer darauf zurück, daß seine "großen politisch-reformatorischen Pläne zwischen 1775 und 1786 an den Weimarer Verhältnissen zerschellt waren".⁹⁹ Folglich floh Goethe aus Weimar, um von der Politik Abstand zu gewinnen. Der Versuch Goethes, die Politik in Weimar demokratischer zu gestalten, findet sich zudem in zeitlicher Übereinstimmung mit seiner geheimen Teilnahme bei den Illuminaten. Mayers Feststellung unterstützt die Annahme, daß Goethe nicht nur der illuminatischen Ideologie zustimmte, sondern, daß er sie auch umzusetzen versuchte.

⁹⁷ Wilson schreibt: " Da Stichfeste Beweise für meine Auffassung nicht bestehen, habe ich sie ausdrücklich als Hypothese gekennzeichnet". Siehe dazu: W. Daniel Wilson, "Fürstenbund oder Überwachung? Noch einmal zu Goethes Beitritt in den Illuminatenorden. Eine Replik", in: *Goethe Jahrbuch*, Bd.113. 1996 (S.233-251)

⁹⁸ Conrady. *Goethe. Leben und Werk*. (S.439)

⁹⁹ Mayer, Hans. *Zur Deutschen Klassik und Romantik*, Stuttgart: Neske, 1963. (S. 58)

Das Lustspiel *Der Groß-Cophta* inszenierte Goethe 1791. Es galt in der Goethe-Forschung zwar oft als ein mißlungenes Stück und wurde wegen dieser Wertung aus dem Kanon von Goethes klassischen Meisterwerken ausgeschlossen¹⁰⁰, doch setzte sich Goethe in *Der Groß-Cophta* sowohl mit der Korruption des Absolutismus als auch mit den Ereignissen der Französischen Revolution auseinander. Daher wird es zu unserer Diskussion herangezogen.

Die historische Grundlage des Dramas war ein Pariser Hofskandal von 1785/86, der als die 'Halsbandaffäre' bekannte war. Ein Pariser Juwelier fertigte ein Halsschmuck an, der einen Wert von ungefähr 1 600 000 Livres besaß und daher keinen Käufer fand. Da erschien eine Hochstaplerin, die sich Marquise de la Motte nannte, vor dem Kardinal Rohan und bedeutete ihm, er könne die verlorene Gunst der Königin Marie Antoinette wiedergewinnen, wenn er als Mittelsmann das wertvolle Schmuckstück für sie erwerbe. Sie arrangierte eine nächtliche Zusammenkunft, bei der die angebliche Königin dem Kardinal den Auftrag schriftlich übergab. Daraufhin erwarb er den teuren Schmuck und händigte ihn der Betrügerin aus. Als die versprochenen Ratenzahlungen aber auf sich warten ließen, und das wertvolle Schmuckstück schließlich in England auftauchte, flog der Betrug auf. 1786 kam es zum Prozeß und der Vorfall wurde als Symbol für den fragwürdigen Zustand des "ancien régime" betrachtet.

Die Halsbandaffäre schockierte Goethe, weil sich in ihm hier ein unsittlicher Staatsabgrund öffnete. Im *Groß-Cophta* dramatisierte Goethe diesen Vorfall. Die Hauptfigur in seiner Komödie wird Cagliostro, einer der berühmtesten Abenteurer,

¹⁰⁰ vgl. Schröder, Winfried. "Goethes 'Groß-Cophta' - Cagliostro und die Vorgeschichte der Französischen Revolution" in: *Goethe Jahrbuch*, Bd. 105, 1988. (S.181-211)

Hochstapler und Zauberer des 18. Jahrhunderts. An der Halsbandgeschichte war Cagliostro in Wirklichkeit nicht beteiligt. Er war den Zuschauern allgemein bekannt und Goethe sah ihn als Personifizierung verdorbener und skrupelloser Verdummung. Die Präsenz der französischen Königin Marie Antoinette und des Königs Ludwig XVI. läßt er durch eine Prinzessin und einen Fürsten andeuten. Der Kardinal wird durch den Domherrn ersetzt. "Aber es stellt den Umsturz noch nicht selbst dar, sondern die öffentlichen Lebensverhältnisse im Frankreich des 18. Jahrhunderts, die für Goethe den Umsturz zwangsläufig hervorbringen mußten" ¹⁰¹.

Auf diese Weise entlarvt *Der Groß-Cophta* nicht nur die Praktiken einzelner selbstsüchtiger, unsozialer Außenseiter, die gegen die gesellschaftlich etablierten, moralischen und politischen Normen verstoßen, sondern er kritisiert als sozialkritische Komödie auch Zeitgeschichtliches, wie die privilegierte feudale Gesellschaft des Ancien régime und die Geheimnistuerei der Freimaurerbewegung und anderer Geheimgesellschaften¹⁰². Zwar wollte Goethe mit der satirischen Entlarvung durch das Lustspiel eine erzieherische Intention erreichen, aber gleichzeitig ist der *Groß-Cophta* auch "eine prinzipielle Systemkritik am Ancien régime und hatte für Goethe die Funktion, dem deutschen Ancien Regime angesichts der Französischen Revolution bewußt zu machen, welche Folgen der Verfall staatlicher Rechtsordnung hat"; es ist wichtig zu versuchen, "durch eine Staatsreform eine Revolution zu verhindern".¹⁰³

Goethe erkennt den Mangel an Ordnung und Überblick einer zu mächtig gewordenen

¹⁰¹ May, Kurt. "Einführung". *Johann Wolfgang Goethe. Die Weimarer Dramen*. Bd.6, Herausgegeben von Ernst Beutler. Zürich: Artemis, 1962. (S.1225)

¹⁰² vgl. Schröder, "Goethes 'Groß-Cophta' ". (S.181)

¹⁰³ Schröder, "Goethes 'Groß-Cophta' ". (S.192)

Herrschaft und somit deren Distanz zum Volk. Die zunehmende Distanz der Herrschaft zum Volk bewirkt eine wachsende Unzufriedenheit, die ein starkes revolutionäres Potential darstellt, denn das Volk sieht seine Interessen nicht mehr durch den Staat gewahrt. Man erinnere sich an die berühmte Bemerkung Marie-Antoinettes, die, auf den Bericht, daß das Volk hungere und zu wenig Brot habe, um sich ernähren zu können, antwortete: "So sollen sie Kuchen essen!" Dieser Ausspruch belegt die Ignoranz des Absolutismus gegenüber der Situation und den Interessen des Volkes. Nur bei einer derartigen Ignoranz ist die Halsbandaffäre möglich gewesen, denn wie sonst könnte ein Juwelier sein kostbarstes Schmuckstück an eine falsche Marie-Antoinette geben? Dazu erklärte Goethe Eckermann:

Die Königin, der fatalen Halsbandgeschichte so nahe verflochten, verlor ihre Würde, ja ihre Achtung, und so hatte sie denn in der Meinung des Volkes den Standpunkt verloren, um unantastbar zu sein. Der Haß schadet niemanden, aber die Verachtung ist es, was den Menschen stürzt.¹⁰⁴

Goethe verurteilte Egoismus und Eigennutz im politischen sowie im individuellen Kontext, sowie die Gier nach Besitz und Macht bei den Privilegierten wie beim dem Kleinbürger (z.B. *Der Bürgergenera*l). Aus seinem Notizbuch zur Zeit der Französischen Revolution lesen wir folgendes:

Hauptfehler Wenn ein privilegiertes StaatsGlie

ed, als ein solches, zum eignen Vortheil oder zum Vortheil eines andern privilegierten oder unprivilegierten Staatsgliedes etwas thut oder unterläßt was nicht zugleich zum Vortheil des Staats gereicht.

Dieser Fehler kann überall begangen werden.

Wo wird er am wenigsten begangen.

Consequenz das höchste Gesetz des Staates.

Der Staat ist nicht sehr gebessert wenn alle zu den Staatsämtern gelangen können denn alle und besonders die unteren begehen gern den höchsten Staatsfehler. ¹⁰⁵

¹⁰⁴ Eckermann, *Gespräche mit Goethe*. (S.422)

¹⁰⁵ zitiert aus: Conrady, Karl Otto. *Goethe und die Französische Revolution*, Frankfurt am Main: Insel, 1988. (S. 88)

Im *Groß-Cophta* sind nicht nur negative Figuren vorzufinden, Goethe gestaltet ebenfalls einen Ritter, eine typisch Götzsche Figur. Der Ritter glaubt an die Freiheit der Menschen und an die Selbstbesserung des Individuums. Im dritten Aufzug identifiziert er seine Ideologie.

Ja dieses schöne Gefühl belebt ihr in Euren Schülern aufs neue.
Ihr gebt ihnen Hoffnung, daß die Hindernisse, die dem sittlichen
Menschen entgegenstehen, nicht unüberwindlich sei'n, daß es
möglich sei, sich nicht allein zu kennen, sondern sich auch zu
bessern; daß es möglich sei, die Rechte der Menschen nicht nur
einzusehen, sondern auch geltend zu machen und, indem man
für andere arbeitet, zugleich den einzigen schönen Lohn für sich
gewinnen - (*Groß-Gophta*, S.622)

Der Ritter steht aber allein in seiner Ansicht und kontrastiert mit der selbstsüchtigen Praxis des Domherrn und des Grafen, Repräsentanten der Kirche und des Ancien Regime. Besonders dem Ersteren ist es wichtig, Vorteilhaftes zu genießen und von den Menschen viel zu nehmen und ihnen wenig zu geben. Auch fügt er hinzu, daß es besser sei, zu "befehlen als dienen" (*Der Groß-Cophta*, S.623). Somit stellt Goethe im *Groß-Cophta* zwei Ansichten gegeneinander, die Volksnähe des Ritters und die absolutistisch-egoistische des Domherrn. Der Graf, der zwischen den beiden steht, schafft es nicht, eine Synthese aus diesen zwei Standpunkten zu etablieren, denn die resultierenden schwachen Scheinlösungen verhindern eine positive Entwicklung in der staatlichen Situation. *Der Groß-Cophta* bedeutet somit für Goethe eine Abrechnung mit der korrupten Aristokratie des Ancien Regime. ¹⁰⁶

¹⁰⁶ vgl. Wild, Reiner. "Krieg und Frieden Gewalt und Recht, Zu Goethes Auseinandersetzung mit der Französischen Revolution in *Campagne in Frankreich 1792* und *Belagerung von Mainz*", in *Jahrbuch Des Wiener Goethe-Vereins*. 1988 (S.67)

2.6 Zusammenfassung

Goethes Herrschaftskritik in den oben behandelten Werken deutet auf den Wunsch nach Verbesserung hin. Sie liest sich als Antithese auf eine Zeit, in der Monarchie und Korruption Hand in Hand gingen. Dem Verfall durch Korruption muß Einhalt geboten werden, sonst bedeutet er für Goethe ein Aufziehen des Chaos und den Untergang. In Goethes Augen hat die Herrschaft die Pflicht und die Berufung, dem Volk zu dienen. Der Erfolg der Herrschaft darf nicht durch dessen Reichtum gemessen, sondern in seiner Erreichung großer Zwecke und in der Zufriedenheit des Volkes erkannt werden (*Gespräche mit Goethe*, S.579).

Goethe lehnt aufs schärfste die Französische Politik ab; er haßte den gewaltsamen Umsturz, was er in einem Gespräch mit Eckermann zu erkennen gibt. Für Goethe bedeutet die Revolution immer auch zugleich die Vernichtung von vielem Guten, und dies sollte nie riskiert werden. Eine politische Unterwanderung hingegen würde den gewaltsamen Umsturz aufhalten und zu einer kontrollierten Verbesserung der Gesellschaft führen.

Goethe sucht den Weg der Evolution. Der Dichter erkennt im Volk den gesunden und menschlichen Kern, doch dieser Kern bedarf einer guten Führung, die ihn erst zum Gedeihen bringen kann. Leider findet er sie nicht in dem zu seiner Zeit herrschenden politischen System. Gegen die Abwesenheit dieser verantwortungsvollen Führung kritisiert Goethe mit *Götz von Berlichingen*, *Egmont* und *Der Groß-Cophta*. Goethe erklärt einmal, daß er ein Freund des Naturgemäßen und der allmählichen Verbesserung ist. Das Sprunghafte und Gewaltsame, wie Goethe die Französische Revolution ansieht, wird verworfen. Änderungen müssen durchdacht und auf

friedliche Art und Weise geschehen. Alles soll in seiner Zeit und in seinem Lauf gedeihen, wie eine Rose in der Natur (vgl. *Gespräche mit Goethe*, S.578). Verantwortungsvolle Führung versprach der Geheimbund der Illuminaten und wäre Goethes Zugehörigkeit zum Illuminatenorden nicht ein Zeichen dafür, daß er sich politisch auf die Seite liberal gesinnter Individuen stellte, deren Ziel eine gesellschaftlich-evolutionäre Veränderung versprach?

Kapitel 3

3. Schiller und der Geheimbund der Illuminaten

3.1 Die Schiller-Forschung und der Bund der Illuminaten

Für die Schiller-Forschung ist der Zusammenhang zwischen Schiller und dem Geheimbund der Illuminaten ein selten untersuchtes Thema. Erst 1978 wurde eine Verbindung zwischen dem Dichter des *Don Carlos* und der Geheimgesellschaft der Illuminaten von Marion Beaujean festgestellt¹⁰⁷, die dann 1996 von Hans Jürgen Schings in *Die Brüder des Marquis Posa. Schiller und der Geheimbund der Illuminaten*¹⁰⁸ weitergeführt wurde. Schings weist auf einen zeitlichen Zusammenhang zwischen der Entstehungszeit des *Don Carlos* und der Wirkungsperiode des Geheimbundes der Illuminaten hin:

Verwunderlich ist das nicht. Auffällig ist ja schon die äußere Koinzidenz der Ereignisse: der Zeitraum von Schillers Lehr- und Wanderjahren, die Zeit also von 1782-1787/88, identisch mit der Geschichte des *Don Carlos*- Komplexes, deckt sich ziemlich genau mit der Erfolgs- und Verfallgeschichte des Illuminatenordens, mit der Zeit seiner größten Wirkung. ¹⁰⁹

Schings Untersuchung basiert hauptsächlich auf Schillers Briefkorrespondenzen, die der Dichter mit Freunden und Illuminaten führte. Vor allem stützt sich seine Analyse

¹⁰⁷ Beaujean, Marion. "Zweimal Prinzerziehung: 'Don Carlos' und 'Geisterseher'. Schillers Reaktion auf Illuminaten und Rosenkreuzer", in: *Poetica* 10, 1978. (S.217-235)

¹⁰⁸ Schings, Hans-Jürgen. *Die Brüder des Marquis Posa. Schiller und der Geheimbund der Illuminaten*.Tübingen: Niemeyer, 1996.

¹⁰⁹ Schings, Die Brüder des Marquis Posa. (S.8)

auf die *Briefe über Don Carlos* ¹¹⁰, die Schillers Gedanken zur Niederschrift dieses dramatischen Gedichtes ausführlich wiedergeben. Stellenweise zeigen die Briefe eine ideologische Verwandtschaft zwischen Marquis Posa und dem Geheimbund der Illuminaten. Dazu zählt das einschlägige Schlüsselwort im 10. Don Carlos Brief:

Ich bin weder Illuminat noch Maurer, aber wenn beide Verbrüderungen einen moralischen Zweck miteinander gemein haben, und wenn dieser Zweck für die menschliche Gesellschaft der wichtigste ist, so muß er mit demjenigen, den Marquis Posa sich vorsetzte, wenigstens sehr nahe verwandt sein. ¹¹¹

Um aber Schillers Dramatisierung Posas mit dem illuminatischen Ideal vergleichen zu können, soll zuerst des Dichters Nähe zum Geheimbund der Illuminaten verdeutlicht werden.

Trotz der zahlreichen Werbungsversuche des führenden Illuminaten J.C. Bode, war Schiller nie Mitglied des Geheimbundes. Die ablehnende Haltung begründete er damit, daß der Bund despotisch aufgebaut sei, was der Aufklärungsbewegung zuwider laufe¹¹². Dies bedeutet aber nicht, daß der Geheimbund für ihn bedeutungslos war. Im gleichen Jahrzehnt wie die Französische Revolution, stimmte Schiller den republikanischen Idealen von Freiheitssinn, Kampf gegen den Despotismus und Menschenrechte zu, die der Illuminatenbund anstrebte.

Aus Schillers Kontakten und Korrespondenzen zu den Illuminaten, die schon aus der Stuttgarter Zeit stammten, stellt Hans-Jürgen Schings eine direkte Verbindung

¹¹⁰ Schiller, Friedrich. 'Briefe über Don Carlos' in *Sämtliche Werke*. Bd.2, München: Carl Hanser Verlag, 1985.

¹¹¹ Schiller, *Briefe über Don Carlos*, 10. Brief. (S.257)

¹¹² Robert LeForestier belegt diese Tatsache in seiner Studie: *Les Illuminés de Bavière et La Franc-Maçonnerie Allemande* (vgl. LeForestier, S.545).

Schillers zum Illuminatenorden fest¹¹³. Denn Schillers engste Freunde, wie beispielsweise Johann Wilhelm Petersen (1758-1815), Philipp Heinrich Hopff (1747-1804), Friedrich August Clemens Werthes und Jakob Friedrich Abel (1751-1829), Schillers Lieblingslehrer, gehörten dem Stuttgarter Illuminatenzirkel an, woraus Schings die ersten Kontakte des Dichters zu dem Geheimbund ableitet. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß Schiller durch den Umgang mit diesen illuminatischen Freunden viel über die Ideologie des Geheimbundes erfahren hatte. Den Grund erklärt Schings wie folgt:

Angesichts vielfacher geselliger Kommunikation und Konversation kann man schriftliche Äußerungen über Ordensdinge schwerlich erwarten; sie sind weder erforderlich noch angebracht.¹¹⁴

Hinzu kommt, daß die Schweigepflicht der Illuminaten dafür sorgte, daß Außenstehende wie Schiller nichts oder zumindest sehr wenig von den Ereignissen des Ordensinneren wußten. Erst mit der Veröffentlichung der illuminatischen Ordensdokumente 1786 lüfteten sich die Ordensgeheimnisse und jederman konnte Einblick davon gewinnen. Aber man kann durchaus daraus schließen, daß Schiller spätestens zu dieser Zeit Kenntnisse von den Ordenszielen in Erfahrung bringen konnte, zumal Journale auch davon berichteten.¹¹⁵ Schings ist davon überzeugt, daß Schiller aus diesen Kenntnissen schöpfte, um Marquis Posa eine Stimme der Illuminaten zu verleihen¹¹⁶.

Die Veröffentlichung der Ordensdokumente bewirkte eine Debatte, die zwischen 1786

¹¹³ vgl. Schings, *Die Brüder des Marquis Posa*. (S.8)

¹¹⁴ Schings, *Die Brüder des Marquis Posa*, (S.160)

¹¹⁵ vgl. Schings, *Die Brüder des Marquis Posa*. (S.105)

¹¹⁶ vgl. Schings, *Die Brüder des Marquis Posa*. (S.160)

und 1788 allgemein die Gemüter der Zeitgenossen erregte und der sich auch Schiller nicht hat entziehen können. Beaujean bestätigt, daß während dieser Zeit der Buchmarkt von Propaganda- und Gegenschriften zur Freimaurerei überschwemmt war und daß der Stoff, der Schiller zu *Don Carlos* anregte, durch die aufgeregte Stimmung gefärbt war¹¹⁷. In diesem Zusammenhang soll man den 10. Don Carlos Brief ("Ich bin weder Illuminat noch Maurer, aber [...]", obige Zitat) lesen.

3.2 Schillers Kritik an Adam Weishaupt

Für die despotischen Führungsmethoden des Ordens, die eine anti-aufklärerische Haltung bescheinigt, wird Adam Weishaupt verantwortlich gemacht¹¹⁸. Schings nimmt an, daß Schiller durch den idealisierten Marquis Posa Kritik an Adam Weishaupt übte. In diesem Zusammenhang weist er auf eine Briefstelle Schillers hin, daß "begeisternde Wahrheiten und eine seelenerhebende Philosophie [...] in einer Heldenseele zu etwas ganz anderem werden müßten als in dem Gehirn eines Schulgelehrten oder in dem abgenützten Herzen eines weichlichen Weltmanns"¹¹⁹. Es versteht sich, daß mit dem Helden Marquis Posa und mit dem "Gehirn eines Schulgelehrten" Weishaupt gemeint war, der ein Ingolstädter Schulgelehrter für Rechtswissenschaft war, als er den Geheimbund der Illuminaten ins Leben rief.

¹¹⁷ vgl. Beaujean, "Zweimal Prinzenerziehung". (S.218)

¹¹⁸ vgl. Weis, *Der Illuminatenorden (1776-1786)*. (S.6)

¹¹⁹ Schings, *Die Brüder des Marquis Posa*. (S.6)

3.3 Marquis Posa - Der ideale Illuminat

Don Carlos entstand in einem Zeitraum von vier Jahren. Die ersten Entwürfe kamen im Frühjahr 1783 zustande, also zur Blütezeit der Illuminaten, und das Werk erschien erstmals 1787, gegen Ende des illuminatischen Geheimbundes. Im Drama wird die Regierung von der Ideologie Marquis Posas konfrontiert, und Schiller konzipiert dadurch einen literarischen Zusammenstoß zwischen der absolutistischen Realität und den aufklärerischen Idealen. Die politischen Hintergründe, die Marquis im Gespräch mit dem König Philipp anführt, haben somit ihren eigentlichen Realitätsbezug in der späten Hälfte des 18. Jahrhundert. Mit *Don Carlos* konzipiert Schiller aber nicht nur aktuelle Gedanken der Spätaufklärung, sondern auch republikanische Ideologien der Freimaurerei, die er Posa vertreten läßt. Beweis dafür liefert Schiller im zweiten Don Carlos Brief:

Sagen Sie selbst mein Freund - das kühnste Ideal einer Menschenrepublik, allgemeine Duldung und Gewissensfreiheit, wo konnte es besser und wo natürlicher zur Welt geboren werden als in der Nähe Philipps II. und seiner Inquisition?
Alle Grundsätze und Lieblingsgefühle des Marquis drehen sich um republikanische Tugend. Selbst die Aufopferung für seinen Freund beweist dieses, denn Aufopferungsfähigkeit ist der Inbegriff aller republikanischen Tugend.¹²⁰

Nicht zufällig ist Posa die einzige fiktive Figur. Schiller hat ihn zum Sprecher der aufklärerischen Ideale erkoren. Er stellt fest:

Der Zeitpunkt wo er [Marquis Posa] auftrat, war gerade derjenige, worin stärker als je von Menschenrechten und Gewissensfreiheit die Rede war.¹²¹

¹²⁰ Schiller, *Briefe über Don Carlos*, 2. Brief. (S.229)

¹²¹ Schiller, *Briefe über Don Carlos*, 2. Brief. (S.229)

Posas Denken ist durchaus realpolitisch gestaltet, denn er versucht konsequent den spanischen Absolutismus zu unterminieren, indem er einen Freiheitskampf in den Niederlanden inszeniert, an dessen Spitze sein Freund Don Carlos stehen soll. Schiller kreiert in dem Konflikt zwischen dem Vertreter der Menschheit, Posa, und dem politisch- absolutistisch König, Philipp, eine Spannung zwischen Individualität und Politik.

Posa unterstellt sich höheren Zielen. Schon bei seinem ersten Auftritt erklärt er, daß er "Ein Abgeordneter der ganzen Menschheit" sei (*Don Carlos*, I/2, V.157). Mit dieser Erklärung wird dem König politische Befreiung und Wiederherstellung der Menschenwürde angedeutet, den der Malteserritter im "kühne[n] Traumbild eines neuen Staates" (*Don Carlos*, IV/21, V.4278) zu realisieren versucht. In diesem Staat soll es zwar noch einen König geben, doch "Bürgerglück / Wird dann versöhnt mit Fürstengröße wandeln" (*Don Carlos*, III/10, V.3150-3151). Posa setzt alles darauf, daß in dieser Gesellschaft das harmonische Ganze in Freiheit, Gleichheit und Toleranz zustande kommen kann. Da Schiller Philipp II. nicht nur als den höchsten Vertreter des Absolutismus auftreten läßt, sondern auch als einen Herrscher, der gleichzeitig auch ein fühlendes Individuum ist, versucht ihm Posa die Vorzüge eines neuen Staatssystems nahezubringen:

Daß Menschen nur - nicht Wesen höherer Art -
Die Weltgeschichte schreiben! - Sanftere
Jahrhunderte verdrängen Philipps Zeiten;
Die bringen mildere Weisheit; Bürgerglück
Wird dann versöhnt mit Fürstengröße wandeln,
Der karge Staat mit seinen Kindern geißen,
Und die Notwendigkeit wird menschlich sein.
(*Don Carlos*, III/10, V.3147-3153)

Auf Posas Ideologie antwortet der König aber mit Zweifel, obwohl er von dem Ideal

Marquis Posas sichtlich beeindruckt zu sein scheint:

Wann, denkt Ihr, würden diese menschlichen
Jahrhunderte erscheinen, hätt ich vor
Dem Fluch des jetzigen gezittert? Sehet
In meinem Spanien Euch um. Hier blüht
Des Bürgers Glück in nie bewölktem Frieden;
Und diese Ruhe gönn ich den Flamändern.
(*Don Carlos*, III/10, V.3154-3159)

Die Unterhaltung zwischen Posa und dem König bleibt aber nur Theorie. Das angestrebte Ideal von einem republikanischen Staat kommt nicht zu Stande. Die Monarchie, das heißt das absolutistische System, zerschlägt die Vorstellungen Posas, indem sie statt Don Carlos Alba, einen skrupellosen Befürworter des Despotismus, als Bevollmächtigter der Krone in die Niederlande schickt.

Es ist offensichtlich, daß Posas Ideal scheitert. Die Gründe dafür gibt Marion Beaujean an:

Posa scheitert an der politischen Realität seiner Zeit, die für seinen humanitären Menschenheits Traum noch nicht reif war, er scheitert an den selbständigen und nicht voll kalkulierbaren Handlungen der anderen Personen, die eben nicht nur gefügige Marionetten, sondern Menschen mit Regungen und Überlegungen sind, und er scheitert schließlich an der höheren Notwendigkeit, daß die Durchsetzung absolut gesetzter Wahrheiten nur um den Preis einer Vergewaltigung geschehen kann und deshalb letztlich zum Scheitern verurteilt ist.¹²²

Die Bemühung sowohl Posas als auch des Illuminatenbundes, eine ideale, auf Gleichheit basierende und humanitäre Gesellschaft herbeizuführen, ist gleichermassen gescheitert. In diesem Kontext scheint Posa tatsächlich den Bund zu verkörpern. Seine Ideologie von einem republikanischen Staat ist auch der, den die

¹²² Beaujean, "Zweimal Prinzenerziehung". (S.234)

Illuminaten zum Ziel hatten. Sogar die Methode, dieses Ziel durch Unterwanderung des Absolutismus zu erreichen, ist von Posa zueigen gemacht worden, indem er den Monarchen zu bekehren sucht! Auch die Scheiterungsgründe scheinen parallel zu laufen. Nicht nur scheitert Posa an der politischen Wirklichkeit, sondern auch der Illuminatenbund. Daß dieser schließlich ebenfalls an der Unberechenbarkeit der Menschen zerschlug, haben wir schon im ersten Kapitel gezeigt. Auch der letzte im obigen Zitat genannte Grund, daß die Verwirklichung neuer Ideale "nur um den Preis einer Vergewaltigung geschehen kann und deshalb letztlich zum Scheitern verurteilt ist" (siehe letztes Zitat), scheint für beide zuzutreffen. Beide gehen an ihrer eigenen Manipulation, also "Vergewaltigung," zugrunde. Man denke hier auch an die despotische Struktur des Bundes und an die Machenschaften Posas. Als letzten Beweis können wir schließlich Schillers eigenes Zeugnis heranziehen. Im häufig zitierten 10. Don Carlos Brief, in welchem Schiller die nahe Verwandtschaft zwischen Posa und den Illuminaten aufgrund des moralischen Zwecks und dessen Wichtigkeit "für die menschliche Gesellschaft" bescheinigt, so können wir ihn tatsächlich als den idealen Illuminaten ansehen.

3.4 Politische Freiheit als Naturzustand

Philipps despotisches Herrschaftssystem wird von Posa kritisiert, indem er ihm die Natur beschreibt, die - sich selbst überlassen - ein Ort von Frieden und Freiheit ist. So kann der Naturzustand als Gegenbild zur absolutistischen Gesellschaftsform in die kritische Argumentation Posas eingebracht werden. Er wehrt sich gegen den sozialen Zustand im Absolutismus, der ihm unnatürlich erscheint. Das nachstehende Zitat belegt seine feste Überzeugung, das natürliche Recht von Freiheit dürfe nicht aus

seiner Gesellschaftlichkeit, sondern müsse aus der Individualität der Menschen abgeleitet werden.

Sehen Sie sich um
In einer herrlichen Natur! Auf Freiheit
Ist sie gegründet - und wie reich ist sie
Durch Freiheit! Er, der große Schöpfer, wirft
In einen Tropfen Tau den Wurm, und läßt
Noch in den toten Räumen der Verwesung
Die Willkür sich ergetzen - Ihre Schöpfung,
Wie eng und arm! [...]
(*Don Carlos*, III/10, V.3115-3222)

Mit dieser Äußerung läßt Schiller Posa die Position der aufklärerischen Naturphilosophie einnehmen, wonach es vor allen organisierten Gesellschaftsformen und Staatsgebilden einen idealen Naturzustand des Menschen gab. Posa bittet den König Philipp unter anderem um menschliche Gedankenfreiheit (*Don Carlos*, III/10, V.3214), weil er eine humane Gesellschaftsordnung zu erkennen glaubt, die sich nur dann verwirklichen kann, wenn "der Freiheit / Erhabne, stolze Tugenden gedeihen" (*Don Carlos*, III/10, V.3245-3247). Das Anstreben Posas reflektiert dem der Aufklärung, indem für die Gedankenfreiheit des Volkes gekämpft wird. Die angeborene Freiheit der Menschen steht der tradierten Auffassung einer gottgewollten Ständeordnung entgegen. Den absolutistischen Gesellschaftsordnungen fehlte somit die Daseinsberechtigung, weil sie dem einzelnen nicht ermöglichen, das zu tun, was er will und kann. Jean-Jaques Rousseau popularisierte dieses Argument in Frankreich mit dem Ausspruch: "Der Mensch ist frei geboren, und überall liegt er in Ketten".

Posas Versuch, den spanischen Hof aufzuklären, indem er das menschliche Recht von Freiheit in den Vordergrund stellt, impliziert die politischen Wunschvorstellungen der Aufklärung. Wie es im ersten Kapitel dargestellt wurde, partizipierte der

Illuminatenorden ebenfalls an einer politischen Verbreitung der aufklärerischen Ideale. Das 'raison d'être' des Illuminatenordens stand im Dienste einer stufenweisen moralischen Läuterung und Selbstbefreiung des Menschen aus der Heteronomie zur freien sittlichen Selbstbestimmung. Dieses Denken ist Grundgedanke der Aufklärung. Es vertrat das Naturrecht der Menschheit; ein Naturrecht über dessen Unterdrückung vom Absolutismus Schiller seinen Posa klagen läßt:

Dem Undank haben Sie gebaut - umsonst
Den harten Kampf mit der Natur gerungen,
Umsonst ein großes königliches Leben
Zerstörenden Entwürfen hingeopfert.
Der Mensch ist mehr, als Sie von ihm gehalten.
Des langen Schlummers Bande wird er brechen
Und wiederfordern sein geheiligt Recht
(*Don Carlos*, III / 10, V. 3182-3188)

Damit gibt Posa die aufklärerische Auffassung wieder, daß jeder Mensch bestimmte unveräußerliche Rechte, wie beispielsweise Freiheit und Leben, die von Natur aus unantastbar sind und deshalb als Naturrecht bezeichnet werden können. Freiheit und Naturzustand sind besonders eng miteinander verwandt, denn in der Aufklärung tritt die Frage nach Möglichkeit und Beschaffenheit eines vorzivilen Stadiums menschlicher Entwicklung in den Vordergrund. Die bürgerliche Gesellschaft unterlag im Absolutismus aber einer Ständeordnung, an dessen Spitze der Adel regierte. Diesem Zustand war die Gesellschaftsstruktur unterlegen und die Aufklärung sah ihn als unnatürlich an.

Posa kritisiert also Philipps despotisches System, indem er eine sich selbst überlassene Natur beschreibt, wo Frieden und Freiheit der Naturzustand ist. Dieses Argument basiert auf den idealen Naturzustand organisierter Gesellschaftsformen und Staatsgebilden der Menschen: Ein Zustand, der dem Ideal der Illuminaten voll und ganz entsprach und der sich in ihrer Ideologie widerspiegelt. Die Illuminaten lehrten

ihre Mitglieder, daß die progressive Evolution das Entwicklungsgesetz des gesellschaftlichen Lebens war¹²³. Somit wurde die Natur zur Basis der gesellschaftlichen Ordnung gemacht. LeForestier führt den von den Illuminaten beschriebenen Naturzustand weiter, indem er Menschen in ihrem Ursinn als gleich und frei bezeichnet:

En effet, lorsque l'humanité était encore dans l'enfance, lorsqu'elle se trouvait à son premier état de sauvagerie et de nature inculte, alors que la famille était la seule société, que la faim et la soif aisément satisfaites, un abri contre les intempéries, une compagne et le repos après la fatigue étaient ses seuls besoins, l'homme jouissait, sans limites, de deux souverains biens: l'égalité et la liberté.¹²⁴

Die Aufklärer, denen die Illuminaten angehörten, setzten sich mit der Frage nach Möglichkeit und Beschaffenheit eines vorzivilisierten Stadiums menschlicher Entwicklung auseinander. Schiller verflucht dieses Denken in *Don Carlos*. Posas Beziehungen zum Naturrecht und zum Naturzustand sind nämlich nicht nur mit dem der aufklärerischen Bewegung, sondern auch mit dem der illuminatischen Lehren zu vergleichen.

¹²³ vgl. LeForestier, *Les Illuminés*. (S.311)

¹²⁴ LeForestier, *Les Illuminés*. (S.312)

3.5 Der politische Plan Posas

Wie muß Marquis Posa politisch interpretiert werden? War er ein verwegener Royalist oder ein heldenhafter Republikaner, der versuchte seine Ideologie in die Realität umzusetzen? Alba und Fera sahen Posa zuerst als einen tapferen, verwegenen Royalisten, doch geben sie bald zu erkennen, daß er ein Verräter der spanischen Krone sei. Fera ruft offen die Hinterlist Posas aus, als er Albas Bericht von der Flucht Posas erfährt: "Welch undurchdringlicher Verräter !" (*Don Carlos*, V/8, V.5002) Mit diesem Ausruf wird Marquis Posa von diesen zwei zu einem Verräter und politischen Revolutionär abgestempelt. Schiller aber bestimmte Marquis Posa jedoch für eine andere Funktion als die eines Verräters: Für Schiller ist der Marquis ein einwandfreier Republikaner.

In dieser Rolle sah er die politische Befreiung von der despotischen Herrschaft und die Wiederherstellung von Menschenwürde als Hauptaufgaben. Um sie zu verwirklichen, wird eine doppelte Strategie entwickelt. Einerseits fordert Posa den König auf, in seinem Reich Gedankenfreiheit einzuführen, damit Spanien Musterbeispiel aller Länder sein und die Welt führen wird:

Gehen Sie Europens Königen voran.
Ein Federzug von dieser Hand, und neu
Erschaffen wird die Erde. Geben Sie
Gedankenfreiheit -
(*Don Carlos*, III/10, V.3211-3214)

Andererseits verheimlicht Posa, von Carlos und Elisabeth unterstützt, seinen geheimen Plan, die Niederlande in einen Freiheitskampf gegen die spanische Krone zu stürzen. Posas reformatorischen Anläufe sind zwei aneinander völlig widersprechende Strategien, auch wenn sie das gleiche Ziel anstreben: Eine neue Staats- und Gesellschaftsordnung. Diese Paradoxie spiegelt auch das Dilemma des

Geheimbunds wider, wie wir oben gesehen haben. Schiller hob besonderes vier Punkte der despotischen und rücksichtslosen Manipulation hervor, an denen er Anstoß nahm:

Nennen Sie mir, lieber Freund - um aus unzähligen Beispielen nur eins auszuwählen - nennen sie mir den Ordensstifter oder die Ordensverbrüderung selbst, die sich - bei den reinsten Zwecken und bei den edelsten Trieben - von Willkürlichkeit in der Anwendung, von Gewalttätigkeit gegen fremde Freiheit, von dem Geist der Heimlichkeit und der Herrschsucht immer reinhalten hätte?¹²⁵

Auch in *Don Carlos* selbst warnt Schiller vor diesen Despotismus. Von der eigenen Vorstellung von Tugend und Menschenglück zu sehr geblendet, läßt Schiller Posa als "selbstsüchtigen Despoten" auftreten, der über Don Carlos, von dem das Schicksal des Freiheitskampfs abhängt, waltet. Auch in dieser Hinsicht scheint Marquis Posa ein naher Verwandter des Geheimbundes der Illuminaten zu sein.

3.6 Das persönliche und das politische Opfer

Im *Don Carlos* opfert sich Marquis Posa nicht allein für die Freundschaftsliebe, um seinen Fürstenfreund Don Carlos zu retten; Posa opfert sich für ein weitaus größeres Ziel: die Rettung der Menschheit. Folgender Brief aus Schillers Studienzeit erläutert dessen Gedankengang über Aufopferung:

Denke Dir eine Wahrheit, mein Raphael, die dem ganzen Menschengeschlecht auf entfernte Jahrhunderte wohltut - setze hinzu, diese Wahrheit verdammt ihren Bekenner zum Tode, diese Wahrheit kann nur erwiesen werden, wenn er stirbt. Denke dann den Mann mit dem hellen, umfassenden Sonnenblicke des Genies, mit dem Flammenrad der Begeisterung, mit der ganzen

¹²⁵ Schiller, *Briefe über Don Carlos*, 11. Brief. (S.261)

erhabenen Anlage zu der Liebe. Laß in seiner Seele das vollständige Ideal jener großen Wirkung emporsteigen, laß in dunkler Ahndung vorbeigehen an ihm alle Glücklichen, die er schaffen soll - laß die Gegenwart und Zukunft zugleich in seinem Geiste sich zusammendrängen - und nun beantworte dir, bedarf dieser Mensch der Anweisung auf ein anderes Leben.¹²⁶

Die Aufopferung wird im *Don Carlos* politisiert. Alle von ihm bisher verwandten Motive, die Liebesromanzen und daraus resultierende Macht- und Eifersuchtskämpfe, der Freundschaftsbund und die ersten Ansätze einer Politisierung, nämlich Inquisition und Freiheitskampf der Niederlande, verlieren ihren Selbstzweck, während der eigentliche bewegende Sinnzusammenhang des Stückes sich in der Durchsetzungsmöglichkeit von politischen Ideen konzentriert, und in Aufopferung für die Menschheit endet¹²⁷.

¹²⁶ Schiller, Friedrich. *Sämtliche Werke*, hrg. von Chr. G. Körner, 5. Bd., Stuttgart/Tübingen 1812-1815. (Thalia Heft 3: S.352)

¹²⁷ vgl. Beaujean, "Zweimal Prinzerziehung". (S.227)

Rückblick

Als Phänomen des 18. Jahrhunderts symbolisierte der Geheimbund der Illuminaten politische Verbesserungsversuche im Deutschen Reich. Er strebte vergeblich mit seinem politischen Reformversuch nach einer Umsetzung des aufklärerischen Ideals von politischer Freiheit, und man könnte ihn deswegen als einen ersten republikanischen Ansatz vor der Französischen Revolution betrachten.

Im ersten Kapitel kamen wir zu der Feststellung, daß dem Geheimbund der Illuminaten eine Sonderstellung innerhalb der Spätaufklärung zukommt, nicht zuletzt wegen seiner radikalen Einstellung, despotischen Ordensführung und seines Verbotes. Der Orden zeichnete von den übrigen geheimen Gesellschaften seiner Zeit weiter dadurch aus, daß er in hohem Maße ein Produkt rationaler Planung war. Die Konzeption des Bundes ist hauptsächlich auf Adam Weishaupt und später Freiherr auf Adolph von Knigge zurückzuführen. Sie schienen über einen erstaunlichen Grad an Bewußtheit und Sensibilität für die Probleme ihrer Zeit zu verfügen, auch wenn der Orden mangels gegenseitigen Verständnis, das in der Streitigkeit innerhalb der Ordensspitze Ausdruck fand, erlag.

Die zeitgenössische deutsche Intelligenz und insbesondere die Schriftsteller der Aufklärung schienen sich anfangs sehr für die politische Ideologie der Illuminaten zu interessieren. In dieser Hinsicht versteht sich Goethes Beitritt und Schillers Dramatisierung des Marquis Posa im *Don Carlos*.

Das zweiten Kapitel brachte das Ergebnis hervor, daß Goethes politische Stellungnahme, die aus den Werken *Götz von Berlichingen*, *Egmont* und *Der Groß-*

Cophta interpretiert wurde, eine Zustimmung des illuminatischen Ideal erwies. Den Anhalt dazu entdeckten wir in den Elementen der Freiheitsthematik und der Kritik an einem korrupten Absolutismus. Goethes Herrschaftskritik in den behandelten Werken deutet auf den Wunsch nach Verbesserung. Sie ist wie die Antithese auf eine Zeit, in der Monarchie und Korruption Hand in Hand gingen. Dem Verfall durch Korruption muß Einhalt geboten werden. Diesem Verfall schien der Geheimbund der Illuminaten entgegenzutreten. Daraus ließ sich die Feststellung entnehmen, daß Goethe die Verbesserung in einer verantwortungsvollen Führung erhofft, die der Geheimbund mit dem Plan einer Unterwanderung des Absolutismus erreichen wollte. Goethes Beitritt zum Illuminatenorden bedeutet zu mindest, daß er politisch mit den liberal gesinnten Mitglieder des Bundes sympathisiert, deren Ziel eine gesellschaftlich-evolutionäre Veränderung versprach.

Das dritte Kapitel erörterte, daß Schiller in der Figur des Marquis Posa das republikanische Ideal der Illuminaten reflektierte. Die Freiheit in *Don Carlos* war politisch bedingt und für sie kämpft und opfert sich der Held. Die politische Philosophie Posas steht dadurch der illuminatischen Ideologie nah, die die Menschenrechte gegen den Despotismus stellten. Sein tragischer Untergang rechtfertigt sich als Ausdruck der Ablehnung des Absolutismus' und deutet auf eine Verwandtschaft zum Geheimorden hin. Obwohl Schiller dem Ideal des Bundes zustimmte, warnte er vor radikaler Ideologie und der Mystifizierung des Geheimnisses. Denn Posa trat, von der eigenen Vorstellung von Tugend und Menschenglück geblendet, nicht nur als 'Abgeordneter der Menschheit' auf, sondern auch als "selbstsüchtiger Despot", der über Don Carlos waltet. In beiden Hinsichten scheint Schiller Marquis Posa als einen nahen Verwandten des Geheimbundes der Illuminaten darzustellen.

Bibliographie

Primärliteratur:

1. Goethe, Johann Wolfgang. "Egmont: Ein Trauerspiel." *Die Weimarer Dramen* Bd.6 von *Goethes Werke*. Herausgegeben von Ernst Beutler. Zürich: Artemis, 1962. (S.9 -101)
2. Goethe, Johann Wolfgang. "Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand: Ein Schauspiel." Bd.4 von *Goethes Werke*. Zürich: Artemis, 1962. (S.642-753)
3. Goethe, Johann Wolfgang. "Der Groß- Cophta: Ein Lustspiel in fünf Aufzügen". *Die Weimarer Dramen*. Bd.6. Zürich: Artemis, 1954. (S.582- 669)
4. Goethe, Johann Wolfgang. "Aus meinem Leben: Dichtung und Wahrheit". Bd. 10. von *Goethes Werke*. Zürich: Artemis, 1948.
5. Goethe, Johann Wolfgang. "Wilhelm Meisters Lehrjahre". Bd.7 von *Goethes Werke*. Zürich: Artemis, 1962.
6. Eckermann, Johann Peter. "Gespräche mit Goethe- In den letzten Jahren seines Lebens". Bd.24. von *Goethes Werke*. Zürich: Artemis, 1962.
7. Schiller, Friedrich. *Don Carlos, Infant von Spanien. Ein Dramatisches Gedicht*. München: Carl Hanser Verlag, 1985.

Sekundärliteratur:

1. Beaujean, Marion. "Zweimal Prinzerziehung: *Don Carlos* und *Geisterseher*. Schillers Reaktion auf Illuminaten und Rosenkreuzer" in: *Poetica* 10, 1978. (S.217-235)
2. Conrady, Karl Otto. *Goethe und die Französische Revolution*. Frankfurt am Main: Insel, 1988.
3. Conrady, Karl Otto. *Goethe. Leben und Werk*. Frankfurt am Main: Athenäum, 1987.
4. Deile, Gotthold. *Goethe als Freimaurer*. Berlin: Ernst S. Mittler und Sohn, 1908.
5. Dülmen, Richard van: *Der Geheimbund der Illuminaten. Darstellung - Analyse - Dokumentation*. Stuttgart:Frommann-Hozboog, 1975, 2. Auflage 1977.

6. Dülmen, Richard van. *Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit*. , 3 Bde., München: C.H. Beck, 1988.
7. Fehn, Ernst-Otto. "Der Illuminatenorden und die Aufklärung. Kritik und Korrektur einer neuen Interpretation", in : *Aufklärung - Vormärz - Revolution* 7, 1988.(S.6-30)
8. Fischer, Michael. *Die Aufklärung und ihr Gegenteil. Die Rolle der Geheimbünde in Wissenschaft und Politik*. Berlin: Duncker & Humbolt, 1982.
9. Friedenthal, Richard. *Goethe, Sein Leben und Seine Zeit*.. München: R. Piper & Co, 1963.
10. Haas, Rosemarie. *Die Turmgesellschaft in "Wilhelm Meisters Lehrjahren"*, Frankfurt am Main: P. Lang, 1975.
11. Hoffmann, Jochen. "Bedeutung und Funktion des Illuminatenordens in Norddeutschland", in : *Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte*, Vol 45, 1982. (S.363-379)
12. Joachimsen, Paul. *Vom Deutschen Volk Zum Deutschen Staat*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1956.
13. Kayser, Wolfgang. "Anmerkungen." *Dramen II*. Band VI von *Goethes Werke*. 'Hamburger Ausgabe'. Hamburg: Christian Wegner, 1968.
14. Kemper, Dirk. "Ideologie und Ideologiekritik: W. Daniel Wilsons Vorwurf der Spitzelei gegenüber Goethe", in : *Goethe Jahrbuch*, Bd.112, 1995. (S.383-397)
15. Kunz, Josef. "Anmerkungen." *Dramen III*. Band V von *Goethes Werke*. Hamburger Ausgabe. Hamburg: Christian Wegner, 1966.
16. LeForestier, Robert. *Les Illuminés de Bavière et La Franc- Maçonnerie Allemande*. Paris: 1914. Nachdr. Genf 1974.
17. Lepper, John Heron. *Famous Secret Societies*. London: Sampson Low, 1932.
18. May, Kurt. "Einführung". *Die Weimarer Dramen*. Bd. 6. von Johann Wolfgang Goethe. Zürich: Artemis, 1954.
19. Mayer, Hans. *Zur Deutschen Klassik und Romantik*. Stuttgart: Günther Neske, 1963.
20. Michelsen, Peter. "Goethes 'Götz': Geschichte dramatisiert?" in: *Goethe Jahrbuch*, Bd. 110, 1993. (S.41-60)

21. Mörser, Justus. "Ueber das Recht der Menschheit., als den Grund der neuen französischen Konstitution". *Berlinische Monatsschrift* , Bd. 15, 1790. (S.499-506)
22. Möser, Justus. *Patriotische Phantasien*. Ausgewählte Schriften. Herausgegeben von W. Zieger, Leipzig: 1986.
23. Reiss, Hans Siegbert. "Goethe über den Krieg. Zur Campagne in Frankreich". *Goethe Jahrbuch* ,Bd. 104, 1987. (S.11-30)
24. Reiss, Hans Siegbert." The French Revolution and the 'Aufklärung'. Two Perspectives: Kant and Goethe". *The French Revolution and the Age of Goethe* , 1989. (S.51-66).
25. Roe, Ian F." Ästhetik und Politik: Goethe und die Französische Revolution". *Goethe Jahrbuch* . Bd. 104, 1987. (S.31- 46)
26. Saviane, Renato. "Egmont, ein politischer Held". *Goethezeit* Bibliopolis, Napoli 1987. (S.47-71)
27. *Schillers Werke. Briefe 1796- 1798* : Herausgegeben von Norbert Oellers und Frithjof Stock, 29 Bd, Weimar: Hermann Böhlhaus Nachfolger, 1977.
28. Schiller, Friedrich. *Sämtliche Werke*. Bd. 5. München: Carl Hanser, 1959.
29. Schings, Hans-Jürgen. *Die Brüder des Marquis Posa. Schiller und der Geheimbund der Illuminaten*. Tübingen: Niemeyer, 1996.
30. Schröder, Winfried. "Goethes Groß- Cophta : Cagliostro und die Vorgeschichte der Französischen Revolution". *Goethe Jahrbuch* ,Bd.105, 1988. (S.181-211)
31. Spranger, Eduard. *Goethes Weltanschauung: Reden und Aufsätze*. Stuttgart: Insel, 1946.
32. Staiger, Emil. *Goethe 1749-1786*. Zürich: Atlantis, 1960.
33. Stammen, Theo. *Goethe und die Französische Revolution.*, München: C. H. Beck, 1966.
34. Trunz, Erich. "Anmerkungen." *Gedichte und Epen II*. Band II von *Goethes Werke*. 'Hamburger Ausgabe'. Hamburg: Christian Wegner, 1967.
35. Webster, Nesta H., *Secret Societies and Subversive Movements*. London: Boswell 1936.

36. Weis, Eberhard. *Der Illuminatenorden (1776-1786). Unter besonderer Berücksichtigung der Fragen seiner sozialen Zusammensetzung, seiner politischen Ziele und seiner Fortexistenz nach 1786*. München: C.H. Beck, 1987.
37. Wentzlaff, Friedrich; Eggert, Wilhelm. *Schillers Weg zu Goethe*. Berlin: Walter de Gruyter & Co., 1963.
38. Werner, Hans- Georg. "Revolution in Frankreich- Goethe und die Literatur in Deutschland". *Goethe Jahrbuch* Bd.105, 1988. (S.11-26)
39. Wild, Reiner. "Krieg und Frieden, Gewalt und Recht. Zu Goethes Auseinandersetzung mit der Französischen Revolution in 'Campagne in Frankreich 1792' und 'Belagerung von Maynz' ". *Jahrbuch des Wiener Goethe - Vereins* ,Bd. 5, 1988- 1989. (S.67- 93)
40. Wilson, W. Daniel. *Geheimräte gegen Geheimbünde. Ein unbekanntes Kapitel der klassisch-romantischen Geschichte Weimars*. Stuttgart: J. B. Metzler, 1991.
41. Wilson, W. Daniel. "Weimar Politics in the Age of the French Revolution: Goethe and the Spectre of Illuminati Conspiracy". *Goethe Yearbook*. Publications of the Goethe Society of North America Bd 5, 1990. (S.163-186)
42. Wilson, W. Daniel. "Fürstenbund oder Überwachung? Noch einmal zu Goethes Beitritt in den Illuminatenorden. Eine Replik." in: *Goethe Jahrbuch*, Bd. 113, 1996. (S.233-251)
43. Zimmermann, Harro. *Die Französische Revolution in der deutschen Literatur*. Frankfurt am Main: Athenäum, 1989. (S.7-23)

Nachschlagewerke

1. *Brockhaus Enzyklopädie*. Siebzehnte, völlig neubearbeitete Auflage des großen Brockhaus. Bd. 15, Wiesbaden: F. A. Brockhaus, 1972.
2. Wilpert, Gero von: *Sachwörterbuch der Literatur*. 7. Auflage. Stuttgart: Körner, 1989.